

Chemnitzer Anzeiger

und Stadtbote.

Unparteiisches Tageblatt

für Chemnitz und die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Helbersdorf, Silberdorf, Rappell, Neustadt, Schönau.

Abonnementsbestellungen, vierteljährlich 125 Pf. (Zutr. 40 Pf.), monatlich 42 Pf. (Zutr. 15 Pf.), nehmen an die Verlags-Expedition u. Ausgabestellen in Chemnitz u. obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur b. d. Postanstalten — Postigls-Liste 7. Nachtrag Nr. 1059 — vierteljährlich 150 Pf. bestellt werden. **Insertionspreis**: die schmale (1spaltige) Korpuszeile oder deren Raum 16 Pfennige. — Unter Eingangszeit pro Zeile 30 Pfennige. — Auf große Annoncen und Wiederholungen Rabatt. — Annoncen-Annahme für die nächste Nummer bis Mittag. — Ausgabe jeden Wochentag Nachmittag. **Verlags-Expedition**: **Alexander Wiede**, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Verwaltung der Stadt Chemnitz für 1884/85 erforderlichen Stein- und Braunkohlen soll im Wege der Submission vergeben werden. **Blankette und Lieferungsbedingungen** können bei der unterzeichneten Verwaltung gegen Erlegung der Schreibgebühren entnommen werden, woselbst auch die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 30. d. M. einzulegen sind. **Chemnitz, den 19. Mai 1884.**
Die **Stadthausverwaltung**,
Hochler, Stadtbaurath.

Bekanntmachung.

Der Fahrverleiher über die über den Mühlgraben in der Verlängerung der Biederstraße bei Sachse's Ruhe führende Brücke ist bis auf Weiteres gesperrt. **Chemnitz, am 19. Mai 1884.**
Das **Polizeiamt**,
Stadtrat. **Str.**
Nachdem das königliche Justizministerium a. die durch das Ausschreiben des Herrn Reutler Volkfeld datum gemessene Stelle eines Friedensrichters für den Bezirk der Stadt Chemnitz dem **Bäderobermeister Herrn Heinrich Eduard Ulrich** in Chemnitz

übertragen und

b. unter Wiederanhebung der bisherigen **Bereinigung des Ortes Rappell** zu einem freiwirtschaftlichen Bezirk mit Schönau für den ersten Ort wieder einen besonderen Friedensrichter, und zwar in der Person des ehemaligen **Gemeindevorstandes Herrn Louis Heinrich Kühn** in Rappell, ernannt hat, wird solches mit dem Vermerken, daß die genannten Herren für das ihnen übertragene Amt bereits verpflichtet worden sind, hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. **Chemnitz, den 19. Mai 1884.**
Königliches Amtsgericht.
Beder.

Beste und billigste Bezugsquelle in Knaben-Anzügen und Knaben-Paletots für das Alter von 2-15 Jahren. Bestellungen nach Maß werden in der kürzesten Zeit auf's Beste ausgeführt.
C. Adam Nachf., W. Triem, Chemnitz, Markt 7.

Fabrik für Wäschmangeln — Kontor- und Laden-Einrichtungen * **Dampfschleierei Otto Ruppert, Zwickauerstr.** * Küchen- und Wirthschaftsmöbel — Kindermöbel — Schulbänke.

Tageschronik.

- 22. Mai.
- 377. Konstantin der Große gestorben.
- 1312. Clemens V. hebt den Tempelorden auf.
- 1455. Schlacht bei St. Alban. Beginn des Kampfes der weißen und roten Rose.
- 1502. St. Helena entdeckt.
- 1745. Schlachten bei Landshut und Neuhadt.
- 1813. Richard Wagner geb.
- 1850. Aitentat auf König Friedrich Wilhelm IV.
- 1866. Einzug des Prinzen Karl von Sachsen als Fürst von Rumänien in Bukarest.
- 1871. Friedrich Palm gestorben.
- 1872. Grundsteinlegung zum Wagner-Theater in Bayreuth.
- 1880. Heinrich von Gagern gestorben.
- 1880. Krönung des Königs Karl von Rumänien.
- 23. Mai.
- 1125. Kaiser Heinrich V. gestorben.
- 1611. Wartplatz in Prag zum römischen König gekrönt.
- 1618. Der Fenstersturz in Prag (Beginn des 30jährigen Krieges).
- 1622. Basfin, Entdeckungsfahrer, gestorben.
- 1850. Sir John Ross Nordpol-Expedition.
- 1874. Das neue Deutsche Reichsmitgliedsrecht tritt in's Leben.
- 1881. Unterzeichnung des Handelsvertrags, als Reichsangehörigkeitsvertrag, zwischen Deutschland und Oesterreich.
- 1882. Edmund Höfer gestorben.

vor. Der Wechselkurs des Goldes bleibt unverändert, um Schwierigkeiten fernzuhalten, wenn die einheimische Produktion etwa ungenügend sein sollte.

5. Klasse der 105. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

16. Ziehungstag: Mittwoch, den 21. Mai 1884.

15000 Mk. auf Nr.: 43701 63513
5000 Mk. auf Nr.: 8178 10340 69050 79760 89695.
3000 Mk. auf Nr.: 4941 10329 10616 14412 16167
18178 18226 23876 24145 25185 27782 30611 32682 35188
36504 38683 39492 43309 46861 52633 52889 53152 54075
54223 56206 56770 59553 61040 61284 61751 62254 67938
69186 71513 74733 76863 78100 84137 85733 85938 88113
89575 91473 91557 96492 98465.
1000 Mk. auf Nr.: 1376 1891 3980 5195 6305 9475
14893 14978 16530 17804 18492 18647 21878 25523 30174
35940 42345 44254 51505 57162 59244 59423 67381 68891
69786 70324 74220 74856 75190 77138 78770 82701 84759
86422 88460 88721 91566 93272 93440 94895 96231 96487
98498 98662 99368.

gute Verwaltung geschehen kann, so wird sie ihre Einwilligung ertheilen; allein die Kapkolonie muß dann bereit sein, die Baste zu tragen, da ihre vorwiegend die aus dieser Besitzwerbung entspringenden Vorteile zufließen werden.
Mit Recht bemerkt hierzu das „B. Tgl.“: Zur Zeit ist die britische Kapkolonie stark in finanziellen Schwierigkeiten. Doch dies nebenher. Welche Summe von Unverfrorenheit gehört aber dazu, daß England mir nichts, dir nichts das Recht beansprucht, von der Kapkolonie aus an der südwestlichen Küste Afrikas bis hinauf an das portugiesische Gebiet jede fremde Macht auszuschließen. Man werfe nur einen Blick auf die Karte. Im Uebrigen haben der Krieg in Afghanistan, der Feldzug mit den Transvaals und endlich die Vorkämpfe auf Madagaskar, im Sudan und Ägypten zur Genüge bewiesen, daß England mit Augen und Mund auch gewöhnlich viel mehr begehrt, als es mit der Hand zu erreichen vermag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die letzten Zweifel an der Aufrichtigkeit des wiederhergestellten deutsch-russischen Winternehmens — wenn solche überhaupt noch bestanden — sind durch den herzlichsten Empfang, welchen Prinz Wilhelm von Preußen am Petersburger Hofe gefunden, beseitigt worden. Prinz Wilhelm, welcher bekanntlich dem russischen Thronfolger anlässlich dessen Mündigkeitserklärung die Glückwünsche des deutschen Kaisers, sowie die Insignien des Schwarzen Adlerordens überbrachte, ist in Petersburg Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens der kaiserlichen Familie gewesen, deren hervorragendste darin bestand, daß ihn der Zar zum Chef des 85. Württembergischen Infanterieregiments ernannt hat. Dies, sowie die warmen Begrüßungskarikel, welche die Petersburgerblätter, voran die russische St. Petersburgische Zeitung, dem Prinzen widmeten, verleihen der Mission desselben eine besondere Bedeutung und bekräftigen auf's Neue die Wiederherstellung der traditionellen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Beachtenswert nach dieser Richtung erscheint auch das Gerücht, wonach unser Kaiser deshalb mit auf seine Wiesbadener Reise verzichtet habe, um die Kaiserin von Rußland gelegentlich ihrer Durchreise nach Schloß Rampenheim persönlich in Berlin begrüßen zu können. Wie verlannt, würde die Barin auf ihrer Rückreise mehrere Tage am Berliner Hofe weilen.
— Die Kommission zur Beratung eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung unschuldiger Verurtheilter hat den vom Abg. Dr. v. Schwarze verfaßten Bericht an das Plenum festgestellt. Die §§ 1-3 lauten wie folgt:

§ 1. Dem Angeklagten, welcher wegen einer nach der Strafprozeßordnung zu verfolgen gewesen strafbaren Handlung zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden und dieselbe ganz oder theilweise verbüßt hat, ist, sofern er im Wege der Wiederaufnahme des Verfahrens wegen dieser Handlung freigesprochen worden, für den durch den Strafvollzug in Bezug auf seine Vermögensverhältnisse, seinen Erwerb oder sein Fortkommen erlittenen Schaden aus der Staatskasse Entschädigung zu gewähren. — § 2. Die Entschädigung ist ferner zu gewähren, wenn die Wiederaufnahme zur Anwendung eines milderen Strafgesetzes oder bei einer milderer erkannte Strafe geringer ist, als die bereits vollstreckte. — § 3. Hat der Verurtheilte seine Verurteilung absichtlich herbeigeführt, so steht ihm ein Anspruch auf Entschädigung nicht zu.
— Der Verlesung des Reichstages ist fast auf dem Fuße bekanntlich der Schluss des preussischen Landtages — am Montag — gefolgt. Aus der von den Präsidenten beider Häuser, des Herren- und des Abgeordnetenhauses, in der letzten Sitzung gegebenen Geschäftsübersicht ist hervorzuheben, daß von den größten Vorlagen die beiden Gesetze, betr. die Einkommensteuer und die Kapitalrentensteuer, unerledigt geblieben sind. Außerdem ist bezüglich der Jagdordnung und des Nothkommunalsteuergesetzes eine Einigung zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus nicht erzielt worden.
— Das sächsische Königspaar ist am Montag zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Bad Ems eingetroffen.
— Ein schwerer Unfall hat sich am Montag Abend auf dem Uebungsplatz des Eisenbataillons in Schönberg bei Berlin ereignet. Zwei Kompagnien des Regiments hatten zur Uebung eine große Eisenbahnbrücke aus Holz und Eisen erbaut, die 16 Meter Spannweite hatte und in der Mitte über 10 Meter hoch war. Dieselbe hatte allen Anforderungen bei der Prüfung der Tragfähigkeit entsprochen und sollte nun von zwei anderen Kompagnien wieder abgetragen werden. Das Draßfeld war enfsant, die Brücke gestürzt und es arbeitete auf und unter derselben Mannschaften. Da kam die Brücke plötzlich in's Schwanken, mit donnerähnlichem Krachen brach sie zusammen und stürzte auf die in der Vertiefung beschäftigten Soldaten. 19 Mann erlitten mehr oder minder erhebliche Verletzungen, wie Arm-, Bein-, Rippenbrüche und so weiter. Nur einigen Wenigen war es gelungen, sich durch einen Sprung zu retten. Die Aufregung, die der Zusammensturz der Brücke im Gefolge hatte, war eine furchtbare, der Anblick, den die Stätte des Unglücks darbot, ein entsetzlicher. In einer breiten Blutlache lagen in buntem Durcheinander die wie dünnes Rohr zer-

Deutschland, England und Ungra-Bequena.

Vor einigen Monaten erwarb die Bremer Firma Lüderig an der Südwestküste Afrikas einen kleinen Küstenstrich, Angra-Bequena, von dem dortigen Eingeborenen und hülste die deutsche Flagge auf ihrem Besitzthum auf. Nachdem dies geschehen, kam eine englische Firma und behauptete, der betreffende Küstenstrich sei von ihr vor einer Reihe von Jahren bereits erworben, und bis jetzt nur nicht ausgenutzt worden. Das Bremer Haus behauptete jedoch seinen Besitz und zwischen der englischen und deutschen Regierung hat sich infolgedessen ein Schriftwechsel über die Angelegenheit angeknüpft. Den Engländern ist es sehr unangenehm, deutsche Nachbarn unter der deutschen Reichsflagge zu bekommen, doch will die Bremer Firma nun einmal ihr Eigenthum unter deutscher Flagge sehen. — Der Kolonialminister Lord Derby empfing nun, wie aus London geschrieben wird, am Freitag im auswärtigen Amte eine Deputation von mit Südafrika Handel treibenden Kaufleuten, welche durch ihren Führer, Sir Donald Currie, die Bitte an die Regierung stellten, die Aufrichtigkeit Englands über das Territorium von Angra-Bequena und die südwestliche Küste von Afrika aufrecht zu erhalten und jede fremde Einmischung längs diesem wichtigen Seewege nach Indien und Australien zu verhindern. Lord Derby ertheilte hierauf folgende Antwort:

„In einem halben Duzend Worten wollte er den wahren Sachverhalt darlegen. England habe den Platz selbst (Angra-Bequena) nicht als britischen Besitz beansprucht, es habe jedoch eine Art allgemeinen Rechts beansprucht, fremde Mächte von der südwestlichen Küste bis hinauf an das portugiesische Gebiet auszuschließen. Die deutsche Regierung habe verschiedene Anfragen über die Natur dieser Ansprüche gestellt, ohne jedoch, soweit dies aus dem geglossenen Meinungsstandpunkte hervorgeht, die Berechtigung dieser Ansprüche selbst zu bestreiten. Deutschland scheine nicht die Absicht zu hegen, in Angra-Bequena eine Kolonie zu errichten, sondern zu erfahren, ob England den Deutschen, die dort Handel treiben oder sich ansiedeln, Schutz und Sicherheit gewähren wolle, oder, wenn England dies nicht thun wolle oder könnte, die Zustimmung zu erhalten, daß kein Einwand dagegen erhoben würde, wenn Deutschland diese Aufgabe selbst übernehme. Das war eine durchaus billige und vernünftige Sache. Vor einigen Monaten sei an die Regierung der Kapkolonie von dem auswärtigen Amte die Anfrage gerichtet worden, ob sie bereit sei, Angra-Bequena und damit zugleich die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung dajelbst zu übernehmen und die Kosten zu tragen. In dieser Zeit glaubte die Kapregierung, daß ihre Ausgaben keine weitere Steigerung ertragen und erklärte, mit der Sache nichts zu schaffen haben zu wollen. Während der letzten Tage wurde diese Anfrage telegraphisch wiederholt. Infolge der inzwischen in der Kapstadt ausgedruckten Ministerreise ersuchte jedoch die Regierung um eine kleine Frist zur Antworterteilung. „Ich selbst“, fuhr Lord Derby fort, „theile nicht die Befürchtungen, mit denen einige Personen die angeblichen Absichten der deutschen Regierung, in verschiedenen Theilen der Welt Kolonien zu errichten, betrachten. Die Kolonisation gehörte nie in das Programm der deutschen Regierung. Die Deutschen glauben, daß in der Konzentration das Geheimniß ihrer Kraft gelegen ist und sie werden sich nicht durch die Besitzergreifung von Ländergebieten in entfernten Welttheilen schwächen. Ich hege nicht die geringste Befürchtung, daß die Beziehungen zwischen uns und Deutschland durch diese Frage getrübt werden sollten. Wenn die Kapkolonie Angra-Bequena zu annektieren wünscht und wenn die englische Regierung sieht, daß dies ethisch und mit Aussicht auf eine

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Vom 20. Mai.

Berlin. Der Kaiser nahm heute Vormittag Vorträge und zahlreiche militärische Redungen entgegen, arbeitete dann mit dem Militärkabinet und konferirte Nachmittag mit dem Staatssekretär Grafen Papfeld. Der Reichspräsident Delow, Fürst Dolgorouki und das russische Hofpersonal fand der Kaiserin, von Rußland bis Königsherg entgegengegrüßt.
Berlin. Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz über den weiteren Erwerb von Eisenbahnen für den Staat.
Pest. (Reichstagschluss) Die Thronrede, mit welcher der Reichstag heute vom Kaiser geschloffen wurde, spricht die Anerkennung für die Thätigkeit des Reichstages aus und zählt alle zum Wohle des Landes beschlossenen Gesetze auf, welche, sowie die im Interesse der Landesverteidigung erwünschte Ergänzung des Eisenbahnnetzes, den unzweifelhaften Beweis liefern, daß die ungarische Nation, ungeachtet ihres auf Erhaltung des Friedens abzielenden Wunsches, opferwillig Alles thut, um betrefis der Sicherheit der Monarchie unter allen Umständen beruhigt sein zu können. Indem der Kaiser für die Opferwilligkeit seine warmste Anerkennung ausdrückt, gereicht es ihm zur Freude, sich darüber beruhigen zu können, daß jenes ausgezeichnete freundschaftliche Verhältnis, in welchem Oesterreich zu allen Staaten Europas steht, der hinsichtlich der Erhaltung des Friedens genährten Hoffnung volle Berechtigung verleiht und so die sichere Aussicht vorhanden ist, daß Oesterreichs Völker sich auch in Zukunft mit Ruhe der gesegneten Friedensarbeit widmen können. Am Schluss der Thronrede heißt es, das Opfer für das neue Reichstagsgebäude erscheine gerechtfertigt durch die hierdurch betätigte Pietät für die fast tausendjährige Verfassung, sowie durch das Vertrauen, daß die ungarische Nation am meisten charakterisirenden Gefühle der Treue für ihren König und der Anhänglichkeit an die Verfassung weitere Jahrhunderte in jenem Palaste Ausdruck finden werden.
Paris. Die „Republique française“ findet sich veranlaßt, die Gerüchte über die Absichten Frankreichs auf Marokko zu dementiren und sagt hinzu, Spanien und der Sultan Marokko's wüßten, daß die Gerüchte unbegründet seien.
London. Unterhans. Gladstone antwortete auf die Anfrage Barttelot's über die Konferenz: Das Haus kennt die Basis der Konferenz, ich kann jetzt sagen, daß die Regierung an dieser Basis unverändert festhält. Barttelot's Frage bezieht sich mehr oder minder auf einen anderen, Egypten betreffenden Gegenstand, der, wie ich glaube, in diesem Hause und auch anderwärts erwäht worden ist. Frankreich hat Erklärungen über unsere Stellung in Egypten angeboten und verlangt einen Meinungsaustrausch, der von beiden Regierungen gleichmäßig gewünscht worden ist. Sobald die letzteren gegenseitig ihre Ansichten ausgetauscht haben, werden sie die anderen Rächte konsultiren, und wir werden alsdann so früh als möglich dem Parlamente unser Vorgehen in dieser Frage bekannt geben.
London. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kapstadt von gestern gemeldet, der neue Ministerpräsident Upington habe in der gestrigen Sitzung der Kammer sich gegen die Niederlassung einer fremden Macht in Angra-Bequena und namentlich gegen die Bildung von Strafkolonien in jener Gegend ausgesprochen.
Paris, 21. Mai Mittag. Eine Regierungsvorlage schlägt die Erhöhung des Eingangszolls für Wehl von 1,00 auf 3,75, sowie die Verdoppelung des Eingangszolls für Rinder und Schafe

brochenen Brückensteine und aus dem Gewirr von Holz- und Eisenstücken heraus erlösten die Hilfskräfte der Verunglückten. Hilfe war schnell und in ausreichender Masse zur Hand, zum Glück stellte sich bald heraus, daß nicht alle Verunglückten schwer verletzt waren. Nur elf mußten von der Unglücksstelle weggetragen werden, die übrigen erhoben sich bald so, daß sie sich zu Fuß zur Kaserne begeben konnten. Man nimmt an, daß ein Volkes schadhast gewesen und insolge dessen gerissen sei. Die Untersuchung ist im Gange.

Frankreich. Wenn das Sprichwort wahr ist, daß das, was lange währt, gut wird, so müßte die in Aussicht stehende Konferenz, nach der Länge der Vorverhandlungen zu schließen, sich als der Superlativ alles Guten und Vortrefflichen herausstellen. Leider ist aber das Ergebnis der französisch-englischen Botschaften, von denen doch zunächst das Zustandekommen der Konferenz abhängt, noch immer nichts Näheres bekannt, man kann indessen annehmen, daß Frankreich darauf beharrt, daß auf der Konferenz nicht nur die finanzielle Seite der ägyptischen Frage behandelt werde. Sehr zur rechten Zeit kommt jetzt der Bericht, den Herr v. Lesseps soeben mehreren Botschaftern und anderen europäischen Notabilitäten über den Suez-Kanal hat zugehen lassen, welcher nochmals die Hindernisse beleuchtet, die England der Verwirklichung des Kanalprojektes entgegensetzt und jetzt, am Vorabend der Konferenz, recht geeignet ist, die Sonderinteressen, die England stets in Ägypten verfolgt hat, in das richtige Licht zu setzen.

Die französische Deputiertenkammer hat gestern ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Hinsichtlich der Verathung der Rekrutierungsvorlage ist einer der hauptsächlichsten Differenzpunkte die Frage, ob das Institut der Einjährig-Freiwilligen, wie die gambettistische Presse einstimmig vorschlägt, beseitigt werden soll. Da das Kabinett in seiner Mehrheit aus Gambettisten zusammengesetzt ist, so entsteht die Frage, inwieweit dasselbe für die bezüglichen Bestimmungen einzutreten gewillt ist und ob es sich mit dem Kriegsminister Campenon solidarisch erklären wird. Der „Mat.“ z. B. wird in dieser Hinsicht auf Paris mitgetheilt, daß das Ministerium einen Ausweg gewählt habe, der auch den Anhängern des bisherigen Systems insofern gerecht werden soll, als verschiedenen Berufsarten im Militärdienst gewisse Privilegien zugesichert werden. Die bezügliche Mitteilung lautet: Das Ministerium hat beschloffen, bei der bevorstehenden Fortsetzung der Debatte über das Armeegesetz die Abschaffung des Instituts der Einjährig-Freiwilligen zu befürworten, dagegen vorzuschlagen, daß den Studierenden gewisser Kategorien Erleichterungen gewährt werden, wodurch sie in Friedenszeiten beinahe vollständig vom Militärdienst befreit werden. Nach diesem Projekte würden die Volksschullehrer an diesen Begünstigungen nicht teilnehmen. Die von militärischer Seite gegen die Rekrutierungsvorlage erhobenen Bedenken werden durch diesen Ausweg jedenfalls nicht beseitigt. Im Hinblick auf den Widerspruch, welchen der Entwurf des Kriegsministers Campenon findet, kann es nicht überraschen, wenn verschiedene Fachorgane bereits den Rücktritt des Ministers ins Auge fassen.

Ein Pariser Telegramm der „Köln. Ztg.“ berichtet von einer Sozialistenkonferenz, ähnlich der Kopenhagener, welche gegenwärtig in Paris abgehalten wird, und an welcher Delegirte von Berlin, Leipzig, Bern, Zürich und anderen Städten teilnehmen. Die Zahl der Delegirten soll ein Duzend betragen, darunter Liebknecht und Georgi von Leipzig. Liebknecht traf vorgestern von London in Paris ein, da er entdacht haben wollte, daß er in London durch die deutsche Polizei überwacht werde. Der Korrespondent glaubt, daß alle Delegirten der deutschen Nationalität und der deutschen Sozialistenpartei angehören, doch ist es möglich, daß auch andere Ausländer daran teilnehmen. Mitglieder der anarchistischen und nihilistischen Parteien scheinen ausgeschlossen zu sein.

England. Die gestrigen Nachrichten aus London zeigen England auswärtige Politik in fortgesetztem Kampfe mit den Schwierigkeiten der Situation, und zwar gilt dies nicht nur von dem Konferenzprojekt, das, wie gesagt, (man vergleiche Frankreich) über sein Entwicklungstadium auch heute noch nicht hinausgediehen erscheint, sondern auch von den Zuständen in Ägypten resp. dem Sudan — wo Sardin, wie wir gestern telegraphisch meldeten — das Objekt von Angriffen der Insurgenten geworden ist, und endlich auch von der westafrikanischen Krise. Abgesehen von der jüngst im Oberhause zur Sprache gebrachten Angola-Pagema-Affaire dürften es namentlich die von den gestrigen Londoner Morgenblätter veröffentlichten Daten über das zwischen Frankreich und der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft getroffene Abkommen sein, welche dem englischen Publikum zu denken geben werden. Denn aus denselben erhellt, daß Frankreich

mit Erfolg daran arbeitet, sich in den äquatorialen Regionen des dunklen Welttheils eine privilegierte Stellung zu eringen, und daß die genannte Gesellschaft den bezüglichen Tendenzen der französischen Politik auf halbem Wege entgegenkommt. Mit dem Wachsen des französischen Einflusses aber wird in Zentralafrika eine Situation geschaffen, deren Gewicht sich auch in denjenigen Theilen dieses Kontinents geltend machen muß, die dem Bereich der englischen Machtphäre angehören.

Serbien. In der Stadt Nissa (Nissa) wird dieser Tage die Eröffnung der serbischen Stapschule stattfinden und sind dort bereits die meisten Mitglieder derselben eingetroffen. Die vorherrschende Stimmung scheint eine solche zu sein, daß auf eine energiegeladene Thätigkeit mit Sicherheit gerechnet werden darf.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 21. Mai 1884.

Die Kriminal-Abtheilung des hiesigen Polizeiamts erklärt soeben folgende Bekanntmachung: Raubmord. In der Nacht zum 20. Mai wurde in Viegnitz der Konduktor Edward Tix aus Strahlen ermordet und seiner Baarschaft beraubt. Der flüchtige Mörder führte einen auf den Eisenbahner Paul Thieme lautenden, von der Maschinenanstalt Köbner und Kanti in Breslau ausgefertigten Arbeitsschein bei sich, welchen er juristisch; doch dürfte der Name auch falsch sein. Personalbeschreibung: ungefähr 24 Jahre alt und 168 cm. groß; Statur: schlank, hager; Gesicht: länglich, gebildet; Stirn: niedrig; Augenbrauen: dunkel; Augen: schwarz, frecher Blick; Nase: spitz; Mund: gewöhnlich, mit harter Oberlippe; Haar: schwarz, wir, bis an die Augen reichend; Bart: schwacher, dunkler Schnurrbart, Kinn- und Backenbart dunkel, im Entsetzen oder seit 14 Tagen nicht rasirt. Kleidung: langer schwarzer Tuchrock, weite, schwarze Hose, noch gut; umgelegter Papierbogen mit schwarzem Knoten, großer schwarzer Filzhut mit breiter Krempe, und Lebergomäschchen. Um Notiz, bei diesbezüglichen Wahrnehmungen wird gebeten.

Wie das „Veip. Tabl.“ meldet, hat sich der Schauspieler Haberstroß, früher Theater-Direktor in Chemnitz, in Karlsbad erschossen.

Western fand das Begräbniß des ganz plötzlich verstorbenen Oberappretieurs Herrn Ranke, vom Hause des Herrn W. S. Esche hier selbst statt. Fast das gesamte Geschäftspersonal betheiligte sich an demselben. — Ueber 50 Mädchen trugen allein den eingegangenen Blumenschmuck. Der Verstorbene hat sich durch seinen biederen Charakter unter seinen Untergebenen viel Freunde erworben.

Die bischöfliche Methobisten-Gemeinde gedenkt am nächsten Sonntag ihr Missionsfest feiern; den Festvortrag und Missionsbericht wird der Bruder des Herrn Predigers Schmidt halten. Zu dieser Versammlung werden auch viele auswärtige Gemeindeglieder erwartet.

Mit dem morgenden Himmelfahrtstage findet die Wiedereröffnung des Theatersalons des Herrn Reinbold unter dem Titel „Reinbold's Restaurant und Theateralon“ statt. Es sei hierauf mit dem Bemerkten hingewiesen, daß die genannte Lokalität äußerst geschmackvoll decorirt worden ist und daher einen überaus angenehmen Aufenthalt gewährt.

Die im Baue begriffene Veranda vor Hotel Helbig an der Königstraße wird nunmehr in nicht allzuferner Zeit vollendet sein. Man erkennt schon jetzt, daß dieselbe infolge ihres eleganten Aussehens den dortigen lokalen Verhältnissen entsprochen wird.

Die Seilkunstlergesellschaft des Herrn Alexander Wünsch, die gegenwärtig im Garten des Gasthauses zu Neugablenz Vorstellungen gibt, halte sich am gestrigen Abend eines zahlreicheren Besuches zu erfreuen. Die staunenerregenden Leistungen der einzelnen Künstler im Kräfte, Seil- und Luftturnen hatten sich des vollen Beifalles des anwesenden Publikums zu erfreuen. Zum Schluß der Vorstellung wurde bei bengalischer Beleuchtung das hohe, bis auf das Dach des Gasthofes gespannte Seil bestiegen. Der Besuch der Vorstellungen, deren letzte, wie wir hören, schon nächsten Sonntag stattfinden soll, kann Jedem, der sich für Akrobaten- und Seilkünstler-Künste interessiert, warm empfohlen werden.

Eine an der Ferdinandsstraße wohnhafte Ehefrau sandte vor einigen Tagen ihren 9 Jahre alten Sohn mit einem kleinen Wagen nach der Poststraße nach Brod. Auf dem Rückwege gestellte sich auf der Schulgasse ein junger Bursche zu dem Knaben und be-

auftragte den Letzteren, einmal für ihn in ein Haus hineingehen und ein Paar Schuhe zu holen. Der arglose Knabe ließ seinen Wagen stehen und begab sich in das Haus, um den Auftrag auszuführen. Unverrichteter Sache mußte er aber nach der Straße zurückgehen. Hier fand er nun, daß der unbekanntes Auftragsgeber kommt den Broten verschwand und er mithin das Opfer eines Betrugs war.

Aus einer Wohnung an der Fischopauerstraße waren ein Brautrock, ein Paar Strümpfe und eine Taalmohlschleife gestohlen worden. Verdacht lenkte sich auf eine zur Zeit des Diebstahls mit im selben Hause wohnhaft gewesene Arbeiterin. Der Verdacht fand auch insoweit Bestätigung, als die Verdächtige beim Verheffen den gestohlenen Rock auf dem Leibe trug. Sie gab an, den Rock sich nur für kurze Zeit angeeignet, die Strümpfe und die Kette dagegen nicht im Besitz zu haben.

Dieser Tage hatte ein 34jähriger Knabe die Unbesonnenheit, sich auf einen der im Schüberrischen Kanal am Fischweg liegenden Baumstämme zu setzen. Der Stamm kam sehr bald ins Rollen, so daß der Knabe in das ca. 2 Meter tiefe Wasser stürzte und ohne Dagewissenkommen des Schmieds Schurig und des Hobbelerhangers Thierbach höchstwahrscheinlich ertrunken wäre. Den vereinten Bemühungen der beiden Benannten gelang es, den Verunglückten noch lebend an das Ufer zu bringen.

Western Abend passirte ein biederer Landbewohner, der sich in etwas angeheiltem Zustande befand, mit einem Quersack auf der Schulter die Fabrikstraße. Dort verlor der Arme nach einigem Hin- und Herbewandern plötzlich das Gleichgewicht und fiel, so lang er war, auf die Straße. Hierbei kam sein Quersack unter ihn zu liegen, ein Knirschen wurde hörbar und eine gelbe fetlige Flüssigkeit begann die Straße, den Quersack und die Kleidung des Bauers zu tränken. Nachdem er sich mit Mühe aufgerafft hatte, setzte er theils jammernd, theils weiternd über sein Mißgeschick, eine große, theuere Flasche Tafelöl zerbrochen zu haben, unter bedenklichen Schwankungen seinen Weg fort. Offenlich hat er ohne weiteren Unfall seine Wohnung erreicht.

Als sich am vergangenen Montag die schweren Gewitter, welche sich über unserer Stadt zusammengezogen hatten, entluden, spielte sich an der Stollberger Straße eine amüsante Szene ab. Einige in einem Restaurant daselbst befindliche Gäste bemerkten in nicht allzu weiter Entfernung einen am Boden liegenden Mann. In der Meinung, es sei ein vom Blitze Betroffener, stürzten die Mitbewohner trotz des Wetters hinaus und richteten den Daliegenden auf. Hierbei erwies sich jedoch, daß dieser keineswegs von der Kraft des Blitzes, sondern von dem Geste allzu reichlich genossener Spirituosen überwältigt worden war; denn einmal wieder auf die Beine gebracht, wandte er die Reesefstraße entlang.

Western gegen Mittag gerieth in der besten inneren Klosterstraße ein ungefähr 34jähriger Knabe, der auf der Straße sich mit Umherpringen beschäftigte, plötzlich unter einen langsam dahersahrenden Lastwagen, dessen Führer sich bei den Pferden befand und eines derselben am Kopfe führte. Durch die Entschlossenheit einer jungen Dame, welche den kleinen Knaben rasch zur Seite rief, wurde dieser, der unfehlbar unter die Räder gekommen wäre, im letzten Augenblick noch vor dem Ueberfahren gerettet. Derartige Vorkommnisse, wie sie jetzt beinahe alle Tage sich ereignen, ohne daß selbstverständlich den Geschäftsführern die geringste Schuld beigemessen werden könnte, sollten allen Eltern eine eindringliche Mahnung sein, ihre kleinen Kinder wenigstens in den belebtesten Stunden nie ohne Aufsicht zu lassen.

Western Nachmittag wurden an der oberen Hainstraße ein paar von einigen Hühnern transportirte Kühe unruhig, so daß ihre Führer, da selbige versäumt hatten, die üblichen Knieschellen anzulegen, sie nicht mehr zu halten vermochten, und es den unruhigen Thieren in folgedessen gelang, über die Felle nach den Ziegenleuten zu entkommen. Erst nach vieler Mühe konnten die erschreckten Thiere wieder eingefangen und weiter transportirt werden, ohne daß irgend welches Unheil durch sie angerichtet worden wäre.

Western Nachmittag vergnügte sich an der H—straße eine Anzahl Knaben mit einer Entenhege. Es hatte nämlich eines dieser Thiere einen Fisch im nahen Chemnitzfluß gefangen, wußte aber mit demselben nichts weiter anzufangen, als ihn im höhergehobenen Schnabel fortzutragen, da es fortwährend von seinen Kameraden und übermüthigen Knaben verfolgt wurde. Schließlich lief die Verfolgte in den Fluß und schwamm lustig auf demselben einher, doch war ihr bei dieser Gelegenheit leider auch der Fisch wieder entschlüpft. Nunmehr endlich ließen die Knaben, denen für ihr Thun eine tüchtige Portion geblöht hätte, das geängstigte Thier in Ruhe.

Am Muldenstein.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder.

(Fortsetzung.)

So begann denn Falter leise und schonend den Schleier ihres bisherigen Lebens zu heben. Mit vor Wehmuth oftmals stöhnenden Worten entrollte er ihr langsam das Bild ihrer Kindheit und sprach zuletzt von der innigen Freundschaft, durch welche er mit ihren schlafenden Eltern verbunden gewesen, welche ihn dann auch bewogen habe, ihre Gräber mit Blumen zu schmücken und ihr Kleinod, ihre Helene, als ein lebender Vater an sein Herz und in sein Haus zu nehmen. Dagobst lang wusch der Ton seiner Stimme, weil er einen heiligen Ausdruck leidenschaftlichen Jammers bei Helene befeuerte; als er dann aber merkte, wie sie scheinbar ohne Bewegung im Angesicht die Enthüllungen anhörte, ward der Klang seiner Stimme zusehends leiser und voller. Hätte Helene nicht aus Alfreds Brief eine undankbare Voreingenommenheit gegen ihre Adoptiveltern eingesehen gehabt, so hätte sie an der Wärme, mit welcher Falter zu ihr sprach, die innige Liebe tief empfinden müssen, welche sie bisher durch das Leben geleitet hatte, und in welcher ihr auch jetzt das Herz ihres Pflegevaters zuschlug. Aber von dieser Liebe wollte sie in diesem Augenblicke nichts fühlen. Mit einer gewissen Abstrich hegte sie das schnelle Urtheil in ihrem Herzen, daß ihr ein schweres Unrecht zugefügt sei und ein noch schlimmeres angethan werden sollte. In der trügerischen Kraft dieses Trostes hielt sie Stand und hörte alles, was Falter sagte, von Anfang bis zu Ende an, ohne eine Frage zu thun, ohne einen Schmerz zu äußern, ohne mit einer Körperbewegung zu zeigen, wie sehr sie das Gehörte erschüttert hatte, als sie es vorhin aus dem verhängnisvollen Briefe zu ersten Male in sich aufgenommen hatte; und der Thräne, die sich gleichwohl jetzt in ihr Auge schleichen wollte, wehrte sie mit der ganzen Spannkraft ihres geistigen Vermögens, welches ihr jetzt noch übrig war. In seinem Fortum halb erfreut darüber, halb erkannt, nahm Falter die vermeintliche Seelenstärke seiner Helene wahr; und als er zu Ende war mit der Lösung des traurigen Räthsels, da streckte er seinen Arm aus, um das theure Kind an seine Brust zu ziehen; und dann wollte er ihr den Inhalt des kardenischen Briefes in das Ohr flüstern.

Aber sie litt die väterliche Umarmung nicht. Wie wenn sie von der Abstrich derselben nichts bemerkt hätte, stand sie schnell auf und trat ihrem Pflegevater gegenüber. Er erschraf heftig, wie er sie jetzt ansah. Ihre ganze Gestalt bebte, jeder Muskel ihres Antlitzes zuckte; die großen, dunklen Augen schauten geistlos aus dem wachsblichen Gesicht auf ihn nieder. Ihre entfarbten Lippen zitterten eine Weile, die Worte darüber gleiten konnten. Und als sie dann sprach, sprach sie hastig und stoßweise.

„Ich danke Dir,“ sagte sie, konnte sich aber nicht entschließen, den Namen „Vater“ auf ihre Zunge zu nehmen, „daß Du endlich

die Güte gehabt hast, mir die Rechte meines Daseins nicht länger vorenthalten. Ihr habt mich mit Sorgfalt und Aufopferung erzogen; auch dafür danke ich Euch. Nun wollt Ihr mich verheirathen (sie dachte an Alfred, und Falter an Otto); das ist doch wohl die große Freude, die Du für mich ausbedenkt hast für diese Stunde. Nun, ich erkläre: mir ist es keine Freude, und ich werde dem entsprechend handeln. In diesem Punkte werde ich mir das Recht meines Lebens nicht entziehen lassen. Ich will kein Wort von dieser Verlobung hören — kein Wort, und meine Wille ist, daß ihr den Namen dieses mir verhassten Mannes, welchen ich nie mehr in meinen Mund nehmen werde, in meiner Gegenwart ebenfalls vermeiden auszusprechen. — Doch, ich habe noch eine andere Bitte. Ich kann vorläufig hier nicht länger bleiben, wo mir mein harmloses Lebensglück so plötzlich in Scherben geschlagen ist. Ich würde hier in der Nähe des Muldensteins, wo mein Vater im Blute lag — o Gott, wieviel ich in eigenhändig vergossenen Blute, und in der Nähe der beiden Gräber, körperlich und geistig zu Grunde gehen. Ich fühle, wie der heutige Tag meine Nerven zerklüftet hat. Laßt mich fort von hier so schnell als möglich. Und für diesen Augenblick, bitte, überlasse mich mir selbst.“

Die Reihe des Entsetzens war jetzt an Falter gekommen. Was war das für eine Sprache ihm gegenüber? Hatte Helene, die sonst so kindlich und zärtlich ihm ergebene Helene, doch mit einem Male alle Liebe zu ihm verloren, jeden Respekt vor seiner Autorität beiseite gelast? War sie doch mit einem Male eine Fremde für sein Haus geworden? — Sprachlos hatte er ihr die bis zu Ende zugehört. Und als sie nun kühl sich umwenden davon schritt, schaute er ihr sprachlos nach. Noch lange sah er dann auf der Moorstadt; er mußte sich erst sammeln, mußte die Wirklichkeit des Erlebten erst zu fassen suchen, bevor er ihr nachging, um seiner Gattin von dem Ausgange des Zwiesgesprächs Nachricht zu geben. Doch aber Helene Alfreds Brief gelesen haben konnte, kam ihm nur vorübergehend in den Sinn. Eine halbe Stunde hatte das Gespräch mit seiner Gattin nicht gedauert; und Helene hatte ja eine Stunde vor dem Abschlusse derselben das Haus verlassen, wie der Diener gesagt hatte. Auch glaubte er bestimmt zu wissen, daß er den Brief genau auf der Stelle wiedergefunden hatte, auf welche er ihn hingelast hatte. Es ging ihm, wie es in ähnlichen Fällen schon oft ergangen ist: halb schlug er sich mit Blindheit, halb wurde er damit geschlagen, eben weil er sich selbst schlug. Das ist die heilige Lüge des Verhältnisses. Warum hatte ihm denn Helene nicht einfach Klarheit gegeben? Aber lag es denn nicht auf der Hand, hatte sie nicht alles deutlich genug werden lassen, da sie doch von dem ihr verhassten Namen und Falters Heirathsintrigue mehr als andeutend gesprochen hatte? Da war es doch wohl überflüssig, noch dieletter auf den offenen Brief hinzuweisen. Ja, wenn die Werbung des Doktors in Falters Gedanken nicht im Vordergrund gefunden hätte! Aber er dachte: „Helene hat wohl

durch Christians Kommen etwas von dieser Werbung gespürt;“ und so konnte er es sich nicht zusammenreimen, wie sie einen Widerwillen gegen Otto geföhlt haben sollte. So steht so manches Mal zwischen zwei Menschenherzen das Mißverständnis wie eine dunkle Scheidewand.

Helene war in ihr Zimmer gegangen, hatte es von innen verschlossen und hatte sich dann todematt auf das Polster geworfen. Ihre Kräfte drohten sich in eine Ohnmacht zu verlieren, ihre Pulse stiegen, ihre Athembewegeungen jagten einer den andern. Sie schloß die Augen. Da jagen die Bilder ihrer Kindheit an ihrer Seele vorüber, wie sie unter den Bäumen im Parke so fröhlich gespielt, wie Frau Ulrike mit ihr Kränze gewunden, wie sie die Kränze dann auf ihr Geheiß zu den Gräbern der Eltern getragen, und wie ihre Pflegemutter dann zwischen den Marmortreuzen getriert und leise gebelet habe. Dann wieder trat ihr ein blutender Mann vor die Augen, der am Muldensteine lag, der im Todesstrahlen leuchtete, und ihre Mutter hörte sie laut schreien, als ein Schuß fiel. Nein, sie mußte die Augen wieder aufschlagen; sie konnte diese Bilder nicht länger ertragen. Sie sprang auf und trat an das Fenster. Von hier aus hatte sie Otto auf dem Koppen an den Fenstern und Wirteln vorbeijagen sehen. Ein schwerlich bitterer Zug lagerte sich um ihre Lippen. Auch dahin konnte sie nicht schauen, ohne Dual zu empfinden. Wieder warf sie sich nieder auf das Polster. „Auch diese Liebe,“ dachte sie, „muß ich nun einlagern; wenn ich nun fort bin, und er hören wird, wessen Tochter ich bin, so wird er mich wohl nicht mehr suchen.“ Sie fühlte sich unaußerordentlich unglücklich und elend; es deutete sie, daß jede menschliche Liebe sie gelassen habe; sie kam sich so einsam und verlassen vor, wie ein Verfallener auf einem unbesetzten Eiland im großen Weltmeer.

Da hörte sie leise Tritte die Treppe hinaufsteigen; sie kamen den Korridor des oberen Stockwerks entlang und näherten sich ihrem Zimmer. Eine Hand fasste den Drücker an der Thür. Helene lauschte und regte sich nicht. Dann hörte sie die schluchzenden Töne einer heftig Weinenden. Helene erhob sich nicht, die Thür aufzuschließen. Ihr Trost war noch lange, lange nicht überwunden. „Meine liebe, liebe Tochter,“ weinte draußen die Stimme, „bitte, bitte, laß mich ein!“ Helene schien es nicht zu hören; sie wartete, daß sich nun die Tritte wieder entfernen sollten. Das geschah aber nicht. Nach einer Pause wurde das Schluchzen draußen lauter und schmerzlicher, „O Gott, mein geliebtes Kind,“ rief jammernd draußen Frau Ulrike, „wirst du mir denn mein Herz brechen? O bitte, bitte, laß mich ein. Ich will dir alles erklären. Ich ängstige mich zu Tode, wenn du mich nicht einläßt. Mein Herz blutet um dich. Wirst du so die Liebe vergelten, mit der ich dir von Kindesbeinen an deine schlafende Mutter erseht habe?“

(Fortsetzung folgt.)

—i. Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand in der Nähe des Eschschy-Kellers an der Poststraße zwischen einigen Arbeitern ein Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete und eine große Menschenmenge herbeilockte. Erst nachdem es gelungen war, mehrere der Ergrebenen zu verhaften und auf die Polizeiwache zu schaffen, zerstreute sich allmählich die Menge.

—y. Gestern Abend versuchte ein Einwohner der Poststraße eine Spirituslampe auszulösen, als plötzlich ein Fenster aufging und durch den Aufzug ihm die Flamme in's Gesicht getrieben wurde. Er verbrannte sich deshalb nicht unerheblich im Gesicht, so daß Lippen und Kinn ganz bedeutend aufgeschwollen sind. Es dürfte sich daher die größte Vorsicht beim Auslösen von Spirituslampen empfehlen.

—j. Auf dem Korridore der ersten Etage eines Hauses an der D...straße waren gestern in den späteren Nachmittagsstunden drei dort wohnende Frauen zu einer längeren Konferenz zusammengelassen, im Verlaufe welcher sie auch Gelegenheit nahmen, die guten Eigenschaften ihrer Männer im Allgemeinen und Besonderen einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Die Eine derselben, eine noch ziemlich junge Frau, konnte leider wenig Lobenswerthes von ihrem Herrn Gemahle berichten, doch erzählte sie mit höchlicher Befriedigung, daß derselbe sich jetzt gegen früher bedeutend gebessert habe und er lange nicht mehr so hoch wie sonst in der Transtaxe stehe. „Seit drei Wochen,“ so schloß sie ihre Standrede, „hol mei Alter kein Tropfen Schnaps getrunken und ich will druff schwören, daß er gar kein mehr drinkt, schlecht ist er nicht, aber...“ hier wurde durch ein eigenhümliches Geräusch ihre mündliche Leistung unterbrochen, indem sich schwere Schritte die Treppe herauf vernahmen ließen. Die junge Frau bog sich abnungsvoll über das Treppengeländer und sah, wie böse Beispiele gute Worte zu nichte machen können; denn ihr Gatte, der drei Wochen lang keinen Tropfen Schnaps getrunken, hatte heute unter Assistenz zweier „Kollegen“ das Verfaumte reichlich nachgeholt.

—g. Süd muß der Mensch haben! Vorigen Sonntag machte sich Herr O. von seiner Wohnung an der T...straße auf und spazierte nach dem Waldschlößchen. Dort traf er einige Freunde in heiterster Laune; denn der gemeinsame Bekannte, Herr E., hatte einen hohen Treffer in der Lotterie gemacht und traktierte aus Freude hierüber die anwesenden Freunde mit Wein und Bier. Gegen 12 Uhr bogab man sich auf den Heimweg und singend trottete die Gesellschaft die äußere Dresdenstraße herin. Wüßlich jedoch wurde es obengenanntem Herrn O. unwohl und da er seinen Freunden nicht zur Last fallen wollte, so schloß er sich in den seitwärts gelegenen Chausseegraben, um sich etwas zu erholen. Dies schien auch zu helfen; denn nach wenigen Minuten schon konnte O. seinen Weg wieder fortsetzen. Zu Hause angekommen, bemerkte er, daß er jedenfalls an dem Hauptpunkte und nirgends anderswo seinen werthvollen Spazierstock liegen gelassen habe und er sagte daher, da es ihm unmöglich war, sofort wieder dahin zurückzufahren, den Entschluß, am anderen Morgen nach dem vermissten Stock zu suchen. Gedacht, gethan — er zog früh morgens hinaus und — o Wunder — der Stock lag früh 9 Uhr noch an derselben Stelle. — Aus Freude hierüber hat O. seinen Bekannten für nächsten Sonntag „ein Duzend Bairisch“ versprochen.

Sächsisches.

— Eine Frau in Poischappel bei Dresden zog sich im Laufe voriger Woche eine Blutergußung zu, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist. Dieselbe hatte eine leichte Wunde an einem Finger und wusch dessen ohngeachtet einige blaue Schürzen. Nach kurzer Zeit aber schwellen die Hand und der Arm vermaßen an, daß sie in der Diakonissenanstalt in Dresden Hilfe suchen mußte, wo ihr jedoch bis jetzt ein günstiger Ausgang der Vergiftung noch nicht in Aussicht gestellt werden konnte.

— In voriger Woche feierte der 82jährige Fleischer Weyer in Schneberg das letzte Heft seines 60jährigen Meisterjubiläum.

— Aus Bad Eiter wird berichtet, daß das herrliche Wetter der letztverfloffenen Tage schnell eine große Zahl von Badegästen herbeigelockt hat. Während die erste Karliste 79 Personen aufweist, ist die Zahl bereits auf 200 gestiegen.

— Der zweite Hauptgewinn unserer sächsischen Landeslotterie in Höhe von 300,000 Mark ist auf die Nummer 48,236 in die Kollette von J. H. Schönlitz in Altenburg gekommen. An dem Gewinne participiren ein Oberböttcher, ein Bahnwärter, mehrere Arbeiter (4 Beutel) und zwei Häuslerleute in Bestenberg. Zwei Beutel sollen nach Berlin gekommen sein.

— In Schleiz findet am 22. und 23. Juni ein sächsisch-thüringisches Sängerefest statt.

— Wer jemals die österreichische Grenze überschritten und die kaiserlichen Zollbeamten kennen gelernt hat, der wird wissen, mit welcher Höflichkeit sie die Reisenden aufzufordern wissen, dies oder jenes Gepäckstück zu öffnen. Eine nach Franzensbad reisende Dame wurde kürzlich von einem Zollwächter in Utsch ganz besonders höflich ersucht, ihren etwas hohen Hut (jetzt sind ja hohe Hüte modern) abzunehmen. Sie weigerte sich dessen entschieden, wohl nur darum, weil sie ihre schöne Frisur in Unordnung zu bringen fürchtete. Als jedoch der Zollner mit der Wägen in der Hand die Bitte wiederholte, da konnte sie nicht mehr widerstehen und entblöhte ihr Haupt. Doch was fand sich im Hute? Eine große Quantität weißer Spitzen, welche die Zollbehörde der Eigentümerin erst wieder zurückgab, nachdem Letztere den siebenfachen Zoll bezahlt hatte.

Gerichtshalle.

—tz. Strafkammer I. vom 20. Mai. Der 19 Jahre alte Bergarbeiter Gustav Friedrich Richter aus Delitzsch hat sich der vorläufigen, mittels eines Wessers verübten Körperverletzung schuldig gemacht und deshalb wurde er zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. 2 Monate Untersuchungsfrist wurden dem Angeklagten auf seine Strafe in Anrechnung gebracht. Richter war der ihm beigegebenen That gefählig, er behauptete aber, daß er sich mit dem Verletzten, einem gewissen Thierfelder in Delitzsch, nur habe einen Spaß erlauben wollen. Der Gerichtshof erachtete nun zwar die Angabe des Angeklagten nicht glaubwürdig für widerlegt, nichts desto weniger aber verurtheilte er den Angeklagten wegen vorläufiger schwerer Körperverletzung, von der Annahme ausgehend, daß die Verletzlichkeit bei einem Vergehen auch da nicht ausgeschlossen sei, wo nur die Verübung eines Spases beabsichtigt gewesen.

Briefkasten.

M. M. Der nächste Weg nach Augustsburg führt durch den Zeisigwald über Cuba und Erdmannsdorf. Entfernung ca. 2 1/2 Stunden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. O. Müller in Chemnitz.

Gottesdienste.

Am Himmelfahrtstage, den 22. Mai:
St. Jakobskirche: Früh halb 8 Uhr Unterredung mit sämtlichen Konfirmanden des Herrn Diakonus Lic. Dr. Karo.
Früh 9 Uhr predigt Herr Diakonus Lic. Dr. Karo.
Abend 6 Uhr predigt Herr Oberpfarrer Dr. Graue.
St. Johannis-Kirche: Früh 6 Uhr predigt (Luc. 24, 50-53) und Abendmahlfeier. Herr Diakonus Ebeling.
Früh halb 8 Uhr predigt Herr Pastor Traupisch über Eph. 1, 20-23. Nach der Predigt Beichte und Kommunion. Beichtrede: Herr Diakonus Ebeling.
Abend 6 Uhr predigt: „Christus ist aufgehoben gen Himmel“ von Engel, a. capolla.
St. Paulikirche: Früh 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Beichtrede: Herr Diakonus Frommhold.
Früh halb 9 Uhr predigt Herr Pastor Dr. Hoffmann. Nach der Predigt Beichte und Kommunion. Beichtrede: Herr Diakonus Frommhold.

Abend 6 Uhr predigt: „Christus ist der Herr!“ von Sig. Neumann, a. capolla.
Schloßkirche: Früh halb 8 Uhr predigt über Eph. 1, 20-23.
Klosterkirche: „Christus fuhr gen Himmel“ von B. E. Beder.
Katholische Kirche: Früh halb 8 Uhr Beichte, früh 8 Uhr Predigt. Herr Archidiaconus Weider.
Barocke Hilberdorfer: Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion. Die Beichte beginnt halb 8 Uhr.
Nachmittags 1 Uhr Katechismusunterredung mit den konfirmanden Jünglingen.
Katholische Kirche: Früh 9 Uhr predigt (Herr Kaplan Bier), dann feierliches Hochamt.
Nachmittags 2 Uhr Matenacht.
Wochenmesse früh 7 und halb 8 Uhr.
Dreieinigkeitskirche der separirten evangelisch-lutherischen Gemeinde ungetaunder Augsburgischer Konfession auf dem Rabenberg:
Früh halb 9 Uhr Beichte.
Früh 9 Uhr predigt über Marc. 16, 14-20 Herr Pastor Kern.
Nachmittags 2 Uhr Festgottesd.

Bericht des Schlacht- und Viehhofs zu Chemnitz.

Vom 21. Mai.
Kuhvieh:
34 Küber, 265 Landfchweine, 24 Kalbner, 135 Schafe, 227 Kälber.
Auf dem Rindermarkt kamen sehr wenig Verkäufe zum Abschluß. Die Preise waren dieselben, wie am Montag.
Der Schweinemarkt verlief langsam und matt, Kalbner wurden fast gar nicht gehandelt. Preise ebenfalls wie am Montag.
Schaf- und Kälbermarkt. Das Hammelgeschaf war sehr flau. Die Preise für Landfchafe hielten sich um ca. 2 Mt. niedriger. — Der Kälbermarkt bedeckte heute den Bedarf bei Weitem nicht und war kurz nach Beginn des Marktes vergriffen.
Breite:
Küber: 100 Pfd. Fleischgewicht 50-62 Mt.
Schweine: Landfchweine 46-48 Mt. auf 100 Pfd. lebend Gewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück.
Schafe: Engl. Lämmer 34 Mt., Landfchafe 30 Mt. auf 100 Pfd. lebend Gewicht.
Kälber: 100 Pfd. lebend Gewicht dergl. 28-30 Mt.

Für Modistinnen und Schneiderinnen
Durch günstige Abschlüsse wiederum im Preise ermäßigt:
Seiden-Sammet
vorzüglicher Qualität
in jeder modernen Farbe,
richtig 48 cm breit,
Meter 3 Mk. 65 Pf.,
Eile 3 Mk. 10 Pf.,
Qualität II. à Mtr. 3 Mt. 35 Pf.,
Eile 1 Mk. 90 Pf.
schwarzer Seidensammet,
40 cm breit,
Meter 2 Mk. 25 Pf.
Patent-Sammet,
farbig u. schwarz, zu billigsten Preisen,
schwarz, Meter von 96 Pf., Eile 55 Pf.,
farbig, Meter von 1 Mk. 10 Pf.,
Eile 63 Pf.
Sammet-Bänder,
farbig und schwarz,
bedeutend billiger als bisher.
Seidene Bänder,
Spitzen,
Rüschen
und alle der Branche verwandten Artikel zu beispiellos billigen Preisen.
Alle von der Firma gemachten Offerten sind streng reell und mit Manipulationen, die den Zweck haben, das Publikum zu täuschen, nicht zu verwechseln.

Richard Schlesinger,
Königstrasse 3.
Wollstoffe Waschstoffe.
Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe und Gardinen, Bettzeuge, Leinen- und Baumwollwaaren, Teppiche, Taschentücher, Tisch-, Bett- und Reisedecken, Schürzen, Unterröcke, Buckskin, Futterstoffe, Spitzen, Rüschen, seidene Bänder etc. etc. etc.

Wagen-Verkauf.
Ein neuer 4-jähriger Wagen, 125 Htr. Tragkraft, mit 2 Schleifseugen, ist billig zu verkaufen. Näh. b. Zimmermann, a. Dresdenstr. 2.
Hühneraugen u. eingewachsene Nägel werb. schmerz- u. gefahrlos geschnitten. A. Moissner, Percrangaß 8.
Gesucht 1 D. j. Mithen einer möbl. Stube. **Reitbahnstr. 33, 2. Etage.**
Häufig möbliertes, zweifensfreies Zimmer, vorn heraus, 1. Etage, **nichtfrei Sonnenstraße 10, 1. Etage,** nahe am Bahnhofsbergang.
Ein Saubere v. 11-13 Jahren für Vormittags gesucht. **Bischofauerstr. 13, 1.**
Bettfedern größte Auswahl v. Schiebel, 2 Zimm. rostr. 2.

Reinbold's Restaurant u. Theater-Salon.

Heute am Himmelfahrtstage zur Eröffnung der prachtvollen, neu vorgerichteten Theaterlokalität von 1/11 bis 12 Uhr **Theatrum mundi** mit Musikbegleitung:
Die Ansicht von Benedig.
Entree 30 Pfg. 22
Abends: **Theatrum mundi** mit neuen Abwechslungen.
Aufführung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.
Zur Unterhaltung im Restaurant ist daselbst ein neues patent. pneumat.

Sand- und Drehpianino

Am freundlichen Besuch bittet **Hermann Reinbold.**
Kunst-Arena
im Garten des Gasthauses zu Nengablenz.
Heute Donnerstag, den 22. Mai finden zwei große Vorstellungen statt. Die erste Nachmittags 1 1/2 Uhr. Zum Schluß: **Besteigung des hohen Seiles** von zwei Personen, wo Einer über den Anderen hinweg steigen wird. Die zweite Vorstellung 8 Uhr Abends. Zum Schluß: **Besteigung des hohen Seiles** mit Körbchen an den Füßen.
Um zahlreichen Besuch bittet Achtungsvoll **Alex. Wünsch.**

Café, M. Geisler's Restaurant Gesell- franz. schaftss. Saal.
zur Pleisa.

Empfehle meine angenehmen Lokalitäten nebst Garten auf's Beste und bediene mich bedehrende Gäste Reiz mit **echt Bairisch, Schlosslager, ff. einfachen Bier und Gose, sowie ff. Kaffee und Stamm zu jeder Tageszeit.**
Um gütigen Besuch bittet hochachtungsvoll d. O.

E. O. Hartmann's Konditorei,

Restaurant & Café am Georgplatz.
Heute, zum Himmelfahrtstage, halte ich meine angenehmen Lokalitäten einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Div. Sorten Gefrorenes, große Auswahl von K. Torten, Kuchen und ff. Bäckereien, sowie hochfeines **Bairisch** (licht) von Gebr. Seberer, Nürnberg.

Weisse sächsische, englische und schweizer Gardinen
in jeder Breite und großartiger Auswahl empfehle ich nur ganz solide Fabrikate in den neuesten Mustern zu den allerbilligsten Preisen.
Wolf Krimmer,
Johannisplatz 4.

Schellfisch beste Eisverpackung. empfiehlt billigst **L. Greim, Stolbergerstraße 4.**

Spargel, frisch, billig, aus Lungenau, beim Hausmann neue Dresdenstr. 9.

Gebäckne Kirschen, vorzügliche Qualität, empfiehlt **Emil Uhlmann,** goldner Anker u. Annabergerstr. 4, früher **Ww. Richter.**

Speisefartoffeln und **Futterkartoffeln** empfiehlt sehr preiswerth **Emil Uhlmann,** goldner Anker u. Annabergerstr. 4, früher **Ww. Richter.**

Pfar.dgeschäst Große Brüdergasse 9. Möbl. Zimmer m. Schlaf. ist zu vermieten Friedrichstr. 10, 111. Stube mit Kamin an ruhige Leute zu vermieten, Frauenstraße 5, 1.

Billige Möbel. Sophas, Matrasen, Bettstellen, Stühle, Spiegel, Uhren, u. s. w. empfiehlt in größter Auswahl **B. Wüstling,** untere Brückenstr. 12. **Auch auf Abzahlung.**

Höfelknöcheln à Pfd. 30 Pf. verkauft **B. Mey,** Friedrichstraße 16.

Guts-Verkauf. Ein Gut in der Nähe von Chemnitz, 48 Scheffel Areal, ist mit vollständigem Inventar erbschaftungshalber sofort zu verkaufen. Näheres in d. Exped. d. Bl. In der Nähe des Schlachthauses in N. u. Viehhofes ober in Neuhilbersdorf wird von ruhigen, früher, eine **Familienwohnung** wohnlich mit Gartenbenutzung gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **A. R. G. Exp. d. Bl.** erbeten.

S Die neuesten modernsten und elegantesten Erzeugnisse **H** der Sommer-Saison. **U** Größtes Lager am Platze. **H** Auserordentlich billige Preise. **A** Bedienung aufmerksamer und streng reell. **R** Umtausch jederzeit gestattet. **E** Reparaturen- Werkstätte. **N** zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Julius Gordon's Nachf., Wiener Schuh- u. Stiefel-Bazar, innere Johannisstr. 4.

Erlers Restauration,
(vormals Baum.)
Heute zur Himmelfahrt Nachmittags von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.

Gasthaus zur Linde.
Heute zur Himmelfahrt von 3 Uhr an
Unterhaltungs-Konzert.
Bei ungünstiger Witterung grosses Konzert im Saal.
Abends 8 Uhr

grosses Konzert
von der gesamten Militär-Kapelle.
Von 6 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.

ELYSIUM.
Heute zum Himmelfahrtstage
Vormittags-Konzert,
von der Geidelschen Kapelle.
Prinzip: Gute Musik gegen billiges Entree. Besetzung: 12
Bläser, 4 Violon, 2 Celli's, 2 Bässe, 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarin.,
2 Fagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken und
Trommeln.

Program.
1. Ouverture z. D. Eurypante v. C. M. v. Weber.
2. Frühlingslied aus der Wallüre v. R. Wagner.
3. Hochzeitsmusik v. Ad. Jensen. (Besetzung — Brautgesang —
Weigen — Rotturmo.)
4. An Sie! Canzone v. J. Raff.
5. Liebesszene im Walde a. d. Op. Todilille v. Adger Hameril.
6. Ouverture z. Op. Tell v. G. Rossini.
Anfang 1/11 Uhr. Entree 10 Pf.
Bei genügender Theilnahme des P. T. Publikums
werden diese Konzerte fortgesetzt.

Nachmittag 3 Uhr
Gartenmusik.
Hierauf **Ballmusik.**
Ergebenst **L. Lasch**

Tivoli-Garten.
Heute bei günstiger Witterung von 1/7 bis 1/8 Uhr, sowie
nach dem Theater entreefreies Gartenkonzert.
Starkbesetztes Orchester der Theaterkapelle.
Achtungsvoll **Herm. Schöne.**

Heute Donnerstag zur Himmelfahrt früh
Tivoli. 1/11 Uhr **Frel-Konzert,** Nachm. von
4 Uhr an **Ballmusik.** **S. Schöne.**

Stadt London.
Empfehle mein schattiges Gärtchen mit Veranda als
angenehmen Aufenthalt.
H. Weissbier. — Leipziger Gasse.
Heute **Ballmusik.**
G. Matthäs.

Kurz's Restaurant,
Wiesenstrasse.
Heute zur Himmelfahrt
öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **W. Kurz.**

Zweiniger's Restaurant
Jakobstr. u. Tanzsalon. Jakobstr.
Nr. 40. Nr. 40.
Heute zum Himmelfahrtstage von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.

Wettiner Hof
Augustusburgerstrasse.
Empfehle meine kühlen Lokalitäten nebst separatem
Gesellschaftszimmer einer geneigten Beachtung.
Grosse Auswahl in Stamm zu jeder Tageszeit.
H. Bairisch, Schlosslager u. Einfach Bier.
Achtungsvoll **Reinhard Koch.**

Restaurant Sachse's Ruhe.
Schönster romant. geleg. Konzertgarten.
Zum Himmelfahrtstage früh 6 Uhr
grosses Früh-Konzert
vom ges. Stadtmusikchor unt. Ltug. J. Hrn. Dir. Scheel.
Gut gewähltes Programm. Entree 30 Pf.
Zu diesem schönen Frühkonzert ladet höflich ein
Osw. Hofmann.
Bier und Wein nur hochfein.
H. Mokka, frische Milch, Maltrank etc.

Restaurant Westend-Park
Ecke der Beyerstrasse. Eingang Altendorfer Weg.
Angenehmster Aufenthalt. Vorzügliche Biere.
Gute Küche. Aufmerksame Bedienung
Sofortigungsvoll **C. Schaarschmidt.**

Haase's Gasthaus.
Heute, sowie jeden Donnerstag und Dienstag Nachmittags
„Damen-Kränzchen“,
wogu werthe Damen hiermit höflichst eingeladen werden.
H. Kaffee, Käsefäulchen und selbstgebackenen Aufstücken.
NB. Bei ungünstiger Witterung stehen 2 separate Gesell-
schaftszimmer zur Verfügung.
Ergebenst **Th. Spengler.**



Gasthaus zum Wind.
Heute zum Himmelfahrtstage
von Nachmittags 3 Uhr an

öffentl. Ballmusik.
Empfehle gleichzeitig Vereinen und Ge-
sellschaften meinen grossen Ball- und Speise-
saal zur gefälligen Benutzung.

Camera obscura!
Um gütigen Besuch bittet
Emil Kirsche.



Gasthaus Wiesenenthal.
Heute, zum Himmelfahrtstage, bei günstiger Witterung
von 3 Uhr an
Unterhaltungsmusik
im Garten, darauf folgt
öffentl. Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **Fr. Müller.**

Gasthof Hilbersdorf.
Heute Donnerstag, zur Himmelfahrt
Butterbrekel-Fest,
angenehmer Aufenthalt im Garten,
wogu freundlichst einladet
Fladerer.

Bellevue.
Heute Donnerstag Nachmittags bei günstigem Wetter
Unterhaltungs-Musik
im Garten.
Nachdem
öffentliche Ballmusik.
Gleichzeitig mache ich ein geehrtes Publikum
auf meinen prächtigen, neuvorgebauten Garten
aufmerksam und empfehle denselben bei vorkom-
menden Sommerfesten u. allen wohlthät. Vereinen
auf's Beste.
Vorzügliche Speisen und Getränke
bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
H. Goldschmidt, Bellevue.

Heute zum Himmelfahrtstage von Nachmittags 3 Uhr an
Großes Volks-Konzert
gepielt von der Kapelle des Herrn Musikdirektor Geidel.
Entree 30 Pfg.
Darauf folgt **öffentl. Ballmusik.**
Achtungsvoll **L. Schumann.**



Heute zum Himmelfahrtstage von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **E. Seufschel.**

Stadt Cöln.
Heute zur Himmelfahrt von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **E. Seufschel.**

Gablenz. Krone. Gablenz.
Erlaube mir geehrten Vereinen und Gesellschaften meinen
schönen **schattigen Garten** mit dem anschließenden **Saal**
nebst Pianino zur gefälligen Benutzung in Empfehlung zu
bringen.
Heute zum Himmelfahrtstage lade zu **H. Bairisch, Lager,**
Weiß- und Einfach Bier ganz ergebenst ein
H. Rosch.

Gasthaus Schlosschemnitz.
Heute zur Himmelfahrt von 3 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
G. Matthes.

Thalia-Theater.
Donnerstag, den 22. Mai 1884:
(Abonnementsbillets gültig):
Novität! Zum ersten Male:
Der Volksfreund.
Volksstück in 4 Akten von
Oskar Wallher.
1. Abth. Der Weltumsegler.
2. Abth. Der erste Auf. 3. Abth.
Der Verschwiegene wider Willen.
4. Abth. Gerettet.

Freitag, den 23. Mai 1884:
(Abonnementsbillets gültig):
Novität! Zum 4. Male:
Unsere Mitbürger.
Lustspiel in 4 Akten von Hugo
Lubliner. (Bürger.)
Schnittbillets zum Sperrsch.
à 85 Pfg., werden ab 8 1/2 Uhr
(resp. nach dem ersten Akt)
ausgegeben.
Sonabend:
Der Volksfreund.
Die Direktion.

Des Himmelfahrtstages halber gelangt die nächste Nummer des „Chemnitzer Anzeiger“
Freitag Abend 1/5 Uhr zur Ausgabe.
Verlags-Expedition des „Chemnitzer Anzeiger“.

Erfolg für Elsaß-Lothringen.

In Frankreich bricht sich die Erkenntnis mehr und mehr Bahn, daß die großartigen auswärtigen Erfolge, die es mit seinen Expeditionen nach Tunis und Annam erzielt hat, ohne die Zustimmung bzw. Genehmigung Deutschlands absolut nicht hätten erzielt werden können, da es dem Fürsten Bismarck nur ein Rülhchen seines kleinen Fingers gelöst haben würde, um beide Expeditionen zu verhindern.

Dadurch hat aber Frankreich weit mehr gewonnen, als es durch den Verlust Tunis und Annam verlor. Denn in Tunis gewann es 116,340 Quadrat-Kilometer mit 2,100,000 Einwohnern, in Annam 440,500 Quadrat-Kilometer mit 21 Millionen Einwohnern, wovon 15 Millionen allein auf Tonkin kommen.

Um diese großartigen Besitzungen erwerben zu können, mußte sich Frankreich auf alle Fälle vorher erkundigen, ob es von Seite Deutschlands keine Einsprüche zu befürchten habe. Dies ist bekanntlich nicht geschehen, und nun hat Frankreich einen Länderzuwachs erfahren, der den Verlust Elsaß-Lothringens vielfach auswiegt, und der überdies dem französischen Handel die glänzendsten Perspektiven für seine Ausdehnung eröffnet.

Dieser kommt noch der Gesichtspunkt, daß unter solchen Umständen den Franzosen der Besitz von Tunis und Annam wohl von Niemandem freitig gemacht werden wird, während Elsaß und Lothringen sich für Frankreich infolgedessen als ein unsicherer Besitz darstellt, als das Wiedererzählen des deutschen Reichs in alter Macht und Größe — in keinem Falle noch sehr lange aufzuhalten gewesen wäre, und es würde also der Tag auf alle Fälle gekommen sein, wo Deutschland diese seine, ihm einstweilen geraubten Provinzen wieder an sich gewonnen haben würde.

Somit hat Frankreich jetzt einen vorzüglichen Tausch gemacht, zu dem es sich nur gratulieren kann, und es handelt sich jetzt allein noch darum, ob die Franzosen noch das nötige Maß von politischer Einsicht und Reife haben werden, um einzusehen, daß sie diesen vorzüglichen Tausch einzig und allein nur der Friedfertigkeit Deutschlands zu danken haben und sich damit für verpflichtet halten, bezüglich des Verlustes Elsaß-Lothringens ein wenig Schweigen zu bewahren.

Es ist daher zu verwundern, daß die französische Presse dieses Thema noch immer nicht ausführlich behandelt, und somit noch nicht begonnen hat, den immer noch überaus deutsch-feindlichen Franzosen vorzurechnen, daß sie nunmehr gegen Deutschland sehr große Verpflichtungen haben und daß es eine Verhöhnung ohne Gleichen wäre, noch immer von einer Bedrohung für Elsaß und Lothringen zu sprechen.

Neben Franzosen, der etwas von Realpolitik versteht, muß es einsehen, daß Deutschland nicht ruhig der Vergrößerung Frankreichs zusehen kann, wenn nicht vorausgesetzt worden wäre, daß Frankreich seine Rechnung mit Deutschland nun als definitiv abgemacht betrachten würde. Sollte man dies aber nicht anerkennen, so würde Deutschland in der nun vollzogenen Machterweiterung Frankreichs (was eine vergrößerte Gefahr erblicken und alsdann würden die Signaturen auf dem diplomatischen Schachbrett Europas von Seite Deutschlands sofort eine wesentlich veränderte Diktation erfahren. ...

Zwei vergessene Ruhestätten.

Es war ein warmer Tag zu Ende des Monats Oktober, als ich von der Kavallerie in Havana die verkehrsreiche Straße Maracaibo heraufwanderte. Das Trottoir ist in diesem alten Stadttheil so schmal, daß kaum zwei Personen neben einander gehen können. Die Häuser, welche mit denen der Rue de la Paix in Paris und der Regent Street in London an Reichthum und Glanz freigeich wetteifern, wie das Gebäude auf dem hoch gepflasterten Straßendamm, auf welchem Frachtwagen und Omnibusse, sowie die leichtesten und elegantesten Kolonnen — unseren Viktoria's ähnlichen Halbkarren — dahinstrollen, boten mir heute kein Interesse. Ich streifte einer ersten Betrührung zu. Ich wollte das Grabmal des Entdeckers von Amerika, die Ruhestätte von Christoph Kolumbus, sehen. Mein Weg führte mich an der Plaza de Armas vorbei, einem breiten mit schönen Säulen und frischen Grün bewachsenen Square, an dessen Front sich ein überaus stattliches Gouvernementsgebäude erhebt. Hier auf diesem Platze hat Kolumbus die erste Messe auf dem Boden der neuen Welt lesen lassen. Wenige Schritte weiter — und vor meinen Augen erhebt sich der stolze Marmorbau der Kathedrale. Die gewaltigen weißen Mauerwerk zeigen sich klar und scharf ab in der reinen Atmosphäre und hoch im Weithinland funkelt das goldene Kreuz. Die spanischen Könige, welche diesen Prachtbau ausführten, vor allem Kaiser Karl V., haben sich hier ein Denkmal aere personatus gesetzt, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Der Dom zu Sant Peter ist freilich großartiger und prachtvoller, aber er bringt keine tiefere Wirkung auf den Geist des Beschauers hervor, als die weichen von Liebestrahlung und überreichem Schmuck völlig freien Mauern der Kathedrale zu Havana. Wenige Marmorstufen führen zum Hauptportal. Indem man mit langsamen und gedämpften Schritten durch die Reihen der Andächtigen schreitet, gelangt man vom Hauptportal aus geradenwegs zum Hochaltar, an dem jetzt ein Priester zelebriert. Neben dem letzten Marmorstufen, an der Wand, befindet sich eine große Marmortafel, welche verkündet, daß diese Stelle der Mauer die Gebeine von Christoph Kolumbus birgt. Nach beendigtem Gottesdienst betrat ich die Sakristei, um ihre Schätze an Kunstwerken und Kostbarkeiten zu bewundern. Herrliche Gemälde der spanischen Meister, funkelnde Juwelen und prächtige Messgewänder sind ihre Hülle. Während mich der Sakristan umherführt, tritt ein Priester aus der Gesellschaft Jesu zu uns. Indem er das Führeramt des Sakristans übernimmt, zeigt er den Schatz der Kathedrale und nennt die Namen der einzelnen Geber. Längst verklungene stolze Namen aus der europäischen Geschichte, welche historische Erinnerungen wachrufen. Ich machte eine Frage an ihn über das Grabmal des Kolumbus. Mit einem Nicken um den Mund erwiderte er mir, daß jene Tafel allerdings die Wahrheit sage, soweit sich das an der Hand des unvollständigen Dokumentenmaterials nachweisen lasse. Kolumbus ist in Spanien gestorben, aber seine Gebeine wurden nach der Havana gebracht und an jener Stelle der Kathedrale beigesetzt, welche die Marmortafel bezeugt. Die Kathedrale in Domingo habe zwar den gleichen Anspruch geltend gemacht, allein das Unrecht desselben sei leicht nachzuweisen.

Ich war mit dieser im Tone ruhiger Gewissheit gegebenen Erklärung zufrieden und fand, nachdem ich die Sakristei verlassen hatte, eine ganze Weile gedankenvoll vor der letzten Ruhestätte des Mannes, dessen Gedankengang und kühner Thatendrang eine neue Welt erschaffen haben.

Etwa ein Jahr später befand ich mich auf der Insel San Domingo und wartete in der Hafenstadt Puerto Plata auf den englischen Dampfer, der uns nach Portoriko und weiter nach Europa bringen sollte. Bei der Ankunft des Dampfers begaben sich viele Tausende an Bord. Ich war den Tag über zu beschäftigt mit den Beobachtungen des Verkehrs im Hafen, welcher in der Schiffsahrt sehr geschäftig ist. Das sind den Welten hervorragende eines Hamburger Dampfers lieferte den Beweis dafür. Erst

am folgenden Tage bemerkte ich auf Deck einen Kapuzinermönch in der bekannten braunen Ordenstracht. Ich begann ein Gespräch mit ihm und fand ihn zur Unterhaltung ganz geneigt. In dem pathetischen Ton der Kapuzinerprediger theilte er mir mit, daß er Sekretär des Bischofs von San Domingo sei und unterhielt mich, bald salbungsvoll, bald humoristisch, von seinen Beobachtungen auf der Insel. In unserer Kathedrale haben wir das Grabmal von Christoph Kolumbus schon restaurirt und —

Ich erlaubte mir, ihn mit der Bemerkung zu unterbrechen, daß ich das Grabmal des Entdeckers in Havana selbst gesehen hätte. Jetzt wurde der Mönch pathetischer als zuvor. In Ton einer wohl vorbereiteten Kapuzinerpredigt sagte er mir die Unmöglichkeit, daß Kolumbus irgend wo anders bestattet sein könne, als in Domingo, auszuweisen. „Christoforo Colon starb in Spanien, wurde zu Schiff nach Domingo gebracht und in unserer Kathedrale —“

Er unterbrach sich und deutete mit ausgestrecktem Arm auf einen weißen Punkt auf dem Meere: „Was ist das?“ — Ein Segel. — „Hierlich bestattet. Unmöglich ist deshalb die Bestattung desselben in Havana, dessen prächtige Kathedrale niemals besessen hat die Gebeine von Christoforo Colon, des großen —“. Er unterbrach sich wieder und blickte auf die See. „Der schwarze Punkt dort ist —“ „Ist ein spielender Delphin.“ — „Entdeckers von Amerika. Christoforo Colon liegt in unserer Kathedrale in San Domingo bestattet.“

Ich hatte keinen Augenblick Zweifel an der Aufrichtigkeit des Mönchs; denn in der That besteht ein Streit zwischen Havana und Domingo, deren Kathedralen beide das Grab des Kolumbus für sich in Anspruch nehmen. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß der Entdecker der neuen Welt in Havana bestattet ist.

Die feierliche Beerdigung des Kapuziners rief mir das Andenken an einen anderen großen Todten ins Gedächtniß, dessen Asche ich nach meinem Besuch in Havana auf dem Boden der neuen Welt verweht habe. In Mexiko wollte ich in der Kirche San Jose das Grab des Cortez sehen. Der Verwalter des gleichnamigen Hospitals, das noch heute durch die Stiftungen des Eroberers unterhalten wird, befehlete mich, daß die Gebeine Fernand Cortez in den vierzig Jahren nach Mexiko geschickt wurden, wo der Herzog von Monteleone den Ruhm in Anspruch nimmt, Cortez's Nachkomme zu sein. So mußte ich mich mit dem Anblick des großen authentischen Gemäldes begnügen, welches den Eroberer in der Schlacht, die Hand am Schwert, darstellt; ein Anblick, welcher an die Worte erinnert, die ein deutscher Dichter einem anderen Jelden in den Mund legt:

Dies Schwert gab fremden Völkern spanische Gesetze, Es blühte dem Göttergötzen voran und zündete dem Samen Korn des Glaubens Auf diesem Weistheil blühige Früchte vor. Gott rühmte im Himmel, ich auf Erden. ...

Wer von Ihren Zeitgenossen hätte es geglaubt, daß ihre Ruhestätte so bald vergessen sei? —

Bermischtes.

Ein Roman. Waldemar Wolf war westfälischer Weibhänger. — Wiesbaden war Wolffs Wohnort. — Wolff war wenig begierig, weshalb Wissenschaft Wolff widerstrebe. — Wolff wurde Weber, wehte Weidenblätter; wenn's Winter wurde, wehte Wolff wolene Waare. — Wenige Wochen weiter wurde Wiesbaden Wolff widerwärtig, weshalb Wolff wanderschaftig wurde. — Wien war Wolffs Wanderziel. — Wolff wurde Wiener Wuchshändler. — Wilhelmine Winkler, Wägherin, war Wandsbekerin, wohnte Wien, Weinbergsweg. — Wunderbarer Weise wuch Wilhelmine Wolffs Wägher, welche wunderbar weis war. — Wilhelmine war wunder schön, war willig, wohlthätig; wehmüthig, weil Wilhelmine Waise war. — Wolff wußte wohl, Wilhelmine würde Wolffs Weib, weshalb Wolff warh. — Wilhelmine war Wolff wohlwollend, weshalb Wolff Werbung Wilhelmine wohlthat. — Wilhelmine wurde Wolffs Weib. — Weiterhin wurde Wilhelmine Wägherin — wunderbare Wandlung Wolffs wurde wahrgenommen; wie wounelkumten war Wolff, wie würdewoll war Wolffs Weib worden! — Wilhelmine wiegte winziges Wöllchen. — Wider Wolffs Willen wachte Wilhelmine wochenlang, weil winziges Wöllchen wimmern weinte. — Woher, wußte weder Wolff, weder Wilhelmine. — Winter war's, Winde wehten. — Wolken wechselten. — Weiter war wirklich widernünftig! — Winziges Weibchen. — Wöllchen war weg — Wolken wissen weh'n; Wilhelmine wehlagte, wald? Wunder? — welche Werbung? — Wilhelmine wurde wahnsinnig — war weggegangen. — Wächter wurden weggeschickt, wollten Wilhelmine wiederfinden. — Wilhelmine's Wägher war weg, wahrscheinlich wollte Wilhelmine Wägher waschen, weil Wasserträger wissen wollten, Wilhelmine wandle Wägherbrüde. — Wirklich war's. — Welche wehe, wogende Wellen waren wahnwitziger Wilhelmine Wassergras worden. — Waldemar Wolf war Wittwer, war wahnsinnig, wollte weg — weite Welt — wurde Weidmüßler wider Willen. — Weiterhin wurde Wolff Wahrer, Wäghelbender, Wagenschieber, Wucherer, Wuchler, Weirerender, wonach Wolff am Delirium starb, wie die „Magdeburger Zeitung“ wissen will, welcher wir Wolffs wahrheitsgetreue wehmüthige W-Geschichte wohlwollender Warnung wegen — hiermit freilich abdrucken.

Der österreichische Reisende in Mexiko, Petr von Hesse-Wartegg, richtet aus Queretaro von Mitte April folgendes Schreiben an den Pariser „Figaro“: „Die Regierung des Staates Queretaro hat ein großes Monument in rothem Stein auf der Stelle, wo Kaiser Maximilian am 19. Juni 1867 erschossen wurde, errichten lassen. Bis hier wurde diese düstere Stelle auf dem Cerro de la Campana durch eine Pyramide aus kleinen Steinen bezeichnet, welche nach und nach die gewesenen kaiserlichen Soldaten verringerten, indem sie fast jeden Tag als eine Erinnerung an ihren Kaiser einige Steinechen wegnahmen. Der Sarg des Kaisers, ganz von Wut gerührt, befindet sich im Regierungspalaste, wo er der Blünderung amerikanischer Reisender ausgesetzt ist, welche Stücke davon wegnehmen. Das Kloster von Santa Cruz, wo der Kaiser vor seinem Ende gesungen war, fällt in Ruinen, und das Gemach, in dem der unglückliche Maximilian saß, ist fast unzugänglich geworden. Renjignore Soria, der letzte Reichthümer des Kaisers, ist vor Kurzem gestorben.“

Aus Berlin wird berichtet, daß daselbst eine Petition um Beschränkung des Klavierspiels in Umlauf gesetzt werden soll. Inhabt derselben wird das königliche Polizeipräsidium ersucht, durch eine Verordnung für die Stadt Berlin die Uebungsstunden auf eine bestimmte Zeit (etwa Morgens von 11-2 und Abends von 8-11 Uhr) zu beschränken, weil jede geistige Arbeit benachtheiligt durch das ewige Geklapper in unerträglicher Weise leinträchtig wird.

Eine häusliche Szene. Wir sind doch viel edlerer Abkunft als Ihr Angehörer. — Mann: Wie so denn? — Frau: Wir Frauen sind aus der Rippe des Mannes gemacht und die Männer sind nur aus Staub gemacht. — Mann: Ich wollt, ich könnte mich auch aus dem Staube machen.

Zur Maibowle.

Wann's Maikästel weht, Nacht im Wald drang der Schnee, Da heh'n die blauen Weidenlein Die Kuppeln auf b' Stäb' —

heißt's in dem bekannten Volksliede; aber die schönen blauen Weiden sind's nicht allein, die der König Darg als Sendboten auf die Erde schickt, gleichzeitig mit ihnen erscheinen auch die duftigen Blüthen des Waldmeisters und erinnern an die Bestimmung, die ihnen der Volksbrauch seit langer, langer Zeit anerkannt hat. Sie sind nicht wie die Weiden dazu angehan, in zierliche Sträußchen gebunden, in der Hand und am Busen holden Damen zu tragen und dort ihr Dasein zu verhauchen, sie wollen überhaupt nicht für sich allein zur Verherrlichung des Frühlings dienen, sondern erst durch die Vermählung mit einem anderen edlen Sproß der Pflanzenwelt gelangen sie zur Entfaltung der ganzen Macht ihrer Reize.

Und mit Einem Waldmeister sich und Nebenstück umschlangen — „Et, weich ein duftig, zärtlich, herzlich Mädchen!“ Wer kennt sie nicht, diese Worte aus „Waldmeisters Brautfahrt“, dem lieblichen Rhein-, Wein- und Wandermärchen, in welchem Otto Moquette die Vermählung der Weiden so poetisch gefeiert hat!

Ja, wenn's Maikästel weht, dann ist auch die Zeit der Maibowle wiedergekommen, und soweit die deutsche Junge Niemand und der Waldmeister geblüht, lobt sich gern Jung und Alt an dem würzigen Trank. Und dieses Gebiet des Waldmeisters ist ein ungemein weitreichendes. Im kühlen Schatten des Buchenwaldes, da ist sein eigentliches Heim, und fast überall, soweit Buchen gedeihen, gedeiht auch Waldmeister, im Norden bis nach Finnland und Lithauen, nach Süden hin bis in die Sudeten und Karpathen, Alpen und Apenninen. Und ganz nach Art guter Kameraden hält er auch gleichen Schritt und Tritt mit der Buche. Zur selben Zeit, wenn diese ihre ersten grünen Triebe ansetzt, drängen sich auch die ersten grünen Sprossen des Waldmeisters durch den laubbedeckten Boden, und sobald die Buche ihre runden Blätterbüschel hervorreckt, da hat auch der Waldmeister seine sternförmig geordneten Blättergruppen ausgedehnt und beginnt, seine würzig duftenden Blüthen zu entfalten.

So lange aber wartet die stolze Gesellschaft nicht, um ihn zur Belebung der Gemüther in ihre Kreise zu ziehen. Gerade die ersten jungen Stengel und die noch nicht völlig entwickelten Blüthen eignen sich am vorzüglichsten zur Maibowle.

Die richtige Vereitung des Weintranks gilt noch immer als eine Kunst. Dazu gehört es nicht nur, daß man die Maikräuter frisch aus dem Walde pflückt und dann wenige Stunden an der Luft liegen lasse, damit der ganze Wohlgeschmack ihres Duftes hervortrete und sie ihre ätherische Essenz um so kräftiger ausstrahlen, da gilt es auch, zu beobachten, mit was für Wein man sie verbinde, wie lange man diesen ziehen lasse und inwiefern man noch andere Ingredienzien zur Mitwirkung hinzulege. Feine Kenner lassen nur Rotwein und Champagner als vollständig passiren und verworfen außer Budek und vielleicht noch ein paar Orangenschutten jede andere Zuthat. Waldmeister, behaupten sie, ist ein prächtiger Gesellschaftler, aber er duldet keine anderen Duftträger neben sich, ohne sich verstimmt zu zeigen. Alle sonstigen Beimischungen, wie die Blätter der schwarzen Johannisbeere, Erdbeerblätter oder gar Pfefferminz, und Weißkraut werden wohl einen stark gewürzten Trank, verdrängen aber das zarte, bueftige Aroma des Waldmeisters. Auch soll man die Maibowle nicht in geschlossenen Zimmern genießen wollen. Trinken läßt sich da, aber nicht genießen. Sie will im Freien, an einem lauschigen Plätzchen des Gartens, oder noch besser, in Waldmeisters Heim selbst, im frischen grünen Wald geschlürft sein.

Woher kommt denn eigentlich der schöne Name Waldmeister? Ja, wer das zu sagen wolle! In den ältesten deutschen Kräuterbüchern erscheint der Waldmeister als „Herzfreund“.

Natürlich konnte ihn auch die Chemie nicht ohne Miltation lassen; denn die moderne Wissenschaft sucht nun einmal Allem auf den Grund zu kommen. Waldmeister wurde ins Bechir gestellt, und bald hatte man's heraus, was ihn so heilsch duffen macht: es ist ein flüchtiges Del, das er in sich trägt, das sogenannte Kumarin, das er übrigens nicht allein besitzt, sondern auch gewisse Alkatoen, das wohlriechende Nuchgrass und die Tontabohne, womit manche Schnupfer sich ihre Preise parfümiren.

Die Aufmerksamkeit der Menschen hat Waldmeister von Alters her auf sich zu lenken gewußt. Schon vor Jahrhunderten pflegte man ihn mit Wein zu überziehen und dann zum Trank zu verwenden, damals freilich nur als Arznei.

Auch die Engländer würzten sich den Wein mit diesem Kraute. Der Botaniker John Gerarde (1545-1607) berichtet, daß der lateinische Name des Waldmeisters seiner herzstärkenden Eigenschaften wegen auch „Kardialis“ sei, daß er auf Hochdeutsch „Herztreib“, auf Plattdeutsch seiner hellenden Kräfte halber „Leberkraut“ heiße, daß man das Kraut in Sträußen und Kränzen in Häusern und Kirchen aufhänge, wie dies ja im Norden Deutschlands noch jetzt häufig geschieht, und bemerke dann weiter: „Man sagt, er wird in Wein gekaut, um den Menschen lustig zu machen und soll das Kraut gut sein für das Herz und die Leber.“ Aber nicht nur das, die alten Kräuterbücher wissen noch mehr von ihm zu rühmen, da reinigt er nicht bloß das Blut, sondern bringt auch, wenn man ihn der Venngötin weicht, Glück in der Liebe. Kann man sich nun noch wundern, wenn ihn alle Welt in's Herz geschlossen hält?

Den Wein mit duftigen Kräutern und Gewürzen zu mischen, ist überhaupt ein sehr alter Gebrauch. Schon die Römer hatten bekanntlich ihren Rosenkeller, über welchen sie den Falerner gossen. Mohamed trank mit Weiden gewürzten Wein und der feinste Sherbet der Muselmänner wird aus Weiden und Zucker bereitet. Im germanischen Alterthum hatte freilich das Bier den unbestrittenen Vorrang unter den Getränken und erst zur Zeit der Kreuzzüge, als die ungarischen, italienischen und griechischen Weine Eingang fanden, wurde der Weingeist allgemeiner. Aber erst im 15. Jahrhundert wurde der einheimische Nebenast das eigentliche Hauptgetränk der Deutschen.

Aber auch nur der gemeine Mann, wenn er es nicht vorzog, sich mit Meth, Bier oder Eder zu erfrischen, trank den Wein rein, wie er von der Kelter kam. Die Borchmänner, die nur zu ihrem Vergnügen tranken, hielten sich entweder an die aus Ungarn, Italien oder sonst aus dem Süden eingeführten Sorten, obwohl diese viel theurer waren, oder man suchte den vaterländischen Nebenast durch Zusätze möglichst zu verbessern, und zwar nicht nur durch Beimischung von Honig, sondern auch von Gewürzen und wohlriechenden Kräutern.

Hier haben wir den Ursprung der heutigen Maibowle zu suchen. Uebrigens verbandte man damals vielfach Ingredienzien, die in unserer Zeit ganz außer Gebrauch gekommen sind.

Die gewöhnlichste Sorte wurde durch Zusatz von Maulbeeren hergestellt und Moraz genannt. Außerdem machte man einen Aufguss von Salbei, Fenchel, Wermuth, Rosen und Kirschen. Ein förmlicher Weingeist wurde mit Honig oder Zucker, Muskatnüssen, Ingwer und Nelken hergestellt. Diesem Weine schrieb man gleichzeitig Heilkraft zu,

ramentlich sollte er Gehirn und Magen stärken, das Blut reinigen und die Glieder kräftigen. In ähnlicher Weise wurde der allgemein gebrauchliche Antertran (D. h. Contertran) oder Claret hergestellt, nur ließ man hierbei die Spezeeren nicht im Weine liegen, sondern schickte sie nach einiger Zeit wieder heraus und wartete, bis der Wein sich völlig geklärt hatte. Bartholomäus Angliss gibt ein Rezept, das überlept so lautet: Claret wird aus Wein, Honig und dinstenden Spezeeren bereitet. Die Gewürze werden zu einem Pulver gerieben und in ein reines leinenes Säckchen geschüttelt, dann mit sehr gutem Weine übergossen (gerade so wie man Waage macht) und diese Ueberziehung wiederholt, bis der Wein die Stärke der Gewürze ausgezogen hat und ganz klar geworden ist. Daher hat der Claret vom Weine die Stärke und Kraft, von den Spezeeren die Würze und den Duft, vom Honig aber die Süße und den Wohlgeschmack. Dieses Getränk wurde allgemein dem reinen Weine vorgezogen; übrigens war es sehr stark und heraufschickte leicht. Namentlich des Abends vor dem Schlafengehen wurde es zur Zeit des Mittelalters in Deutschland wie auch in Frankreich mit Vorliebe genossen, in den alten Rittergedichten wird uns mehrfach geschildert, wie dieser Schlaftrunk den eingeschlitten Gästen von der Burgfrau oder dem Burgfräulein eigenhändig ins Schlafgemach gebracht und überreicht wurde, selbst wenn der Gast sich schon entkeidet und auf's Lager gestreckt hatte. So erzählt dies z. B. Wolfram v. Eschenbach vom Arnsritter Parzival auf der Graalburg. Auch der Willkomm- und der Scheidetrunk, die zur Bezeugung der Gastfreundschaft gehörten, bestanden gewöhnlich aus solch gewürztem Wein.

Der Wandel des Geschmacks hat sich aber im Laufe der Jahrhunderte auch hier geltend gemacht. Die oben erwähnten Kräuterzuzüge sind inzwischen ganz außer Gebrauch gekommen und die noch immer beliebte Erdbeere abgerechnet, ist nur der Waldmeister allein noch in Gunst geblieben. Die heilkräftige Wirkung, die ihm unsere Vorfahren nachsprachen, erwarten wir modernen Menschenkinder nicht mehr von ihm; auch für das Glück in der Liebe soll er nicht verantwortlich gemacht werden; aber uns die Grillen zu verschonen, den Sinn aufzuheltern und uns mit Malenluft zu erfüllen, das sei auch fernherzu die Aufgabe, die wir ihm zuweisen.

Und wenn er dann mit Nebenast vermählt, die ganze Fülle seines Waldbodens diesem eingehaucht hat, dann soll er uns so köstlich munden, daß wir aus ganzer Seele mit Wilhelm Müller rufen:

O hätt' ich von dem Storch
Den langen, engen Schwanz,
Daß nicht mein Magen läge
So nah an meinem Mund!
Rauw fühl' ich ihn am Gammern
Den süßen Traubensohn.
So ist er auch hinunter
Im todt'n Wange schon.
Drum Storch, wenn ich mit Weine
Den Mund mir mache nah,
Deneid' ich Deinem Halse
Den langen, engen Haß!
Schad' um die lange Kehle
Für Dich, Du Wälscherwels,
Und für die kurze Kehle
Wie Schad' um diesen Ketsch! ...

Eine Waienfahrt.

(Original-Fruktikon.) Nachdruck verboten.

„Wie befinden Sie sich, Liebe?“ (Das Wörtchen „Liebe“ ist, wenn sich Mädchen untereinander damit ansprechen, zumeist gleichbedeutend mit „Scheusal.“) Diese Worte sind ganz genau aus einer der Londoner Skizzen Charles Dickens' zitiert. Meine Wenigkeit ist viel zu unbehilflich, um so groß sein zu dürfen, aber es thut einem zornigen Herzen unendlich wohl, wenn es sich durch den Ausspruch eines berühmten Mannes drastischen Ausdruck verschaffen kann.

Ich wollte mir den frühlichen, grünen Mai auf dem Lande besuchen und da unternahm ich eine kleine Eisenbahnfahrt nach einer der nächsten Stationen von Dresden. Ich verfuhrte während der Fahrt einen Leitartikel über die Lage im Sudan zum neunzehnten Male zu lesen zu beginnen; allein es wollte nicht gehen, es ging absolut nicht. Da hatten sich in diesem Wagon zwei ehrsame Mütter und sieben resp. drei und vier Töchter eingefunden. Die beiden Familien hatten einmal in einem und demselben Hause gewohnt, gemeinschaftlich Kaffee getrunken, gemeinschaftlich gelacht und gemeinschaftlich im Winter die Bälle besucht. Dann war die vierstückerige Mutter ausgesogen, die beiden Familien hatten sich ein ganzes Jahr lang nicht gesehen und plötzlich finden sie sich beisammen in denselben Wagon, in welchem ich zeitungslesend eine Waienfahrt unternahme. Was da Alles gefragt und erzählt wurde! Das läßt sich gar nicht anführen, geschweige denn wiedererzählen und wenn dann nach einem minutenlang andauernden Wortschwall eine kleine Pause eintrat und ich mich in meinen Leitartikel zu vertiefen suchte, da wurde ich immer mit einem plötzlichen, wie aus den Wolken gefallenen „Wie befinden Sie sich, Liebe?“ aufgeschreckt. Es war um aus der Haut — na, ich will nicht groß sein; wie gesagt, ich habe keine Berechtigung hierzu.

Zwei Mütter und sieben Töchter, das sind neun Damen, alle wenn ich sprechen zu gleicher Zeit und sechs von ihnen fragen immer gegenseitig: „Wie befinden Sie sich, Liebe?“ Ein solches Gespräch in der nächsten Nähe mitanzuhören zu müssen! Aber, sagte ich zu mir, natürlich in Stille, besteht Du denn kein Atom positiver Philosophie? Wusst Du Dich fort und fort vom Jörn übermannen lassen? Sieh, einige von den sieben Mädchen sind gar nicht so hübsch, wenn Du Dich in ihre Unterhaltung mengst, wie das fabel „Wie befinden Sie sich, Liebe?“ gewiß vom Schamplage verschwinden und Du gewinnst noch am Ende eine sehr angenehme Reisegesellschaft. Ja, ich wollte ein Gespräch anknüpfen, und zu diesem Behufe habe ich mir die schwarzäugige Kleine ausersehen, welche von den Anderen mit „Fräulein Nina“ angesprochen wurde. Ein sehr hübsches kleines Mädchen, dieses Fräulein Nina: Ein sammetweicher Teint, riesgroße Lippen, brennend schwarze Augen, eine Gestalt wie ein Eschen und ein wunderbares Miniatur-Hüßchen, geschaffen, um auf Männernachen eine Magurza zu tanzen. Ich machte die schmachtesten Augen, wie ich sie je von einem Hofschauspieler gesehen hatte, hüllte mein Gesicht in melancholische Falten, dachte während dieser Prozedur jedoch eifrig darüber nach, wie ich die Konversation beginnen sollte. Da mein erfinderischer Geist ließ mich auch diesmal nicht im Stich. Ich neigte mein Haupt vorwärts, berührte wie unversehens das Kleid des Fräulein Nina und sagte mit dem schwächtesten Tone, der mir zu Gebote stand:

„Wie befinden Sie sich, Liebe?“
Sie sah mich verdutzt an, hob erschreckt das Köpfchen in die Höhe und während ihr das Blut in die Wangen schloß, sagte sie ängstlich:

„Wie — wie ich mich befinde? Ich danke, gut!“ Pflötzlich brach sie aber in ein schallendes Lachen aus und sagte neckisch zu mir:

„Und wie befinden Sie sich, Lieber?“
Ich gestehe es, ich kam auf diese Frage in Verlegenheit. Es klang so ganz eigen, so lieblich, so angenehm seltsam, sich von einem wunderhübschen Mädchen „Lieber“ ansprechen zu hören.

Eine der beiden Mütter rief mich aus der Verlegenheit. Mit der naivsten Miene von der Welt fragte sie:

„Der Herr heißt nicht? Er sah uns fortwährend so während an, als ob er uns gerseihen wollte.“

„Ich? heißen?“ rief ich verwundert. „Sie denken gar nicht, wie mich diese Sudan-Frage aufregt. Meine gottselige Großmutter liegt im Sudan begraben und da fürchte ich stets, ihre letzte Ruhestätte könnte bei diesen fortwährenden Kämpfen zerstört werden. Ein Leitartikel über den Sudan macht mich verorr, dies, gnädige Frau, war die Ursache meines bärbeißigen Dreinschauens.“

„Der Herr sagt wie gedrückt,“ ließ sich da das schlanke, blonde Fräulein Mädchen vernehmen. „So oft eine von uns fragte: „Wie befinden Sie sich, Liebe,“ schreckte er immer auf, als ob ihn eine Viper gestochen hätte; um ihn recht zu ärgern, fragten wir uns, sobald er sich in seine Stellung recht vertieft hatte: „Wie befinden Sie sich, Liebe?“ Es war gar zu komisch, was für Grimassen er da schnitt.“

„Ah, da bist Du schon 'reingefallen, dachte ich mir. Ein älterer, gefeierter, ruhiger Jüngling, wirst Du da von einigen naseweisen Mädcheln zum Narren gehalten, als ob Du ein unternehmungslustiger Laubrosch wärest. Nun wird das Donnerwetter aber erst losgehen. Jetzt werden Alle über Dich herfallen und dann halte Stand, wenn Du vermagst.“

Ich hatte es richtig getroffen. Allerlei höhnische Bemerkungen und Fragen ergossen sich wie ein Plazregen über mich, kaum hatte ich der Einen geantwortet, als mir auch schon die Andere aus den Leib rückte, ich wäre zweifellos unterlegen und jämmerlich todgeredet worden, hätte ich nicht im Momente der höchsten Gefahr die kleine Nina meiner erbarmt und mich mit einem energischen: „Aber, so laßt doch den Armen in Ruh', ich habe eine cruste Frage an ihn zu richten,“ aus dem Getümmel gerissen.

„Sie sind zweifellos verheiratet?“ fragte sie mich, „und da möchte ich denn wissen, aus welcher Ursache bei den verheirateten Männern die Liebeswürdigkeit verschwindet. Ich sehe es Ihnen an der Nase an, Sie haben einstens auch sonst und freundlich sein können.“

„Vor Allem, theures Fräulein,“ sagte ich, „nehmen Sie die Versicherung, daß ich nicht im Geringsten verheiratet bin, noch jemals war. Und daß Sie alle Ehemänner unliebenswürdig und bärbeißig finden, das hat eine sehr natürliche Ursache: Ich möchte den Mann kennen, der sich bei Ihrem Anblick nicht verzweifelt in die Haare fährt, weil er dabei schon eine bessere Hälfte sitzen hat und also jedes Gefährte, Sie, theures Fräulein, zu erzingen, niederzukämpfen muß.“

„Das ist ein abgebrauchtes Kompliment und eines crusten Menschen gar nicht würdig,“ sagte sie. „Ich bin überzeugt, wenn ich Ihnen die Ermächtigung erteilen würde, Sie dürfen bei Mama um meine Hand anhalten, Sie würden sich in einer mich beschämenden Weise aus dem Stande machen.“

Ich schaute mir mein kleines Vis-à-vis näher an. Die seltsamen Augen waren mit einem solchen Innigen Jählichheit auf mich gerichtet, daß mir das Blut heiß und prickelnd durch die Adern fuhr und mein ganzes Wesen rebellisch machte. Da hast Du noch auf Deine alten Tage eine Eroberung gemacht, sagte ich mir, und ich gestehe es, diese Eroberung erfüllte mich mit freudiger Genugthuung. Ein solch' liebes, liebes, schönes Mädchen hatte Gefallen an mir gefunden, und meine Phantasie gaukelte mir bereits die rosigsten Bilder vor. Ein schönes, kleines Weibchen, ein trauliches Gemut, Ruhe und Zufriedenheit, das miserable Junggesellenleben zu Ende. Ja, ich wag' es! Ich fürge mich hinein ins Eheleben, ich bin bereits lang genug ledig in der Welt umhergelaufen. Ich faltete die Hände, sah blühend zu ihr auf und fragte: „Wiso darf ich bei Ihrer Mama um Ihre Hand anhalten?“

„Aber das war ja nur Scherz, ich habe bloß eine Frage an Sie gerichtet,“ sagte sie.

„Machen Sie Ernst aus diesem Scherz, ich bin ein guter, freundlicher Mann, nicht ohne Bildung, verfüge über ein ziemliches Einkommen; wollen Sie als meine Gattin mit mir durch das Leben wandeln?“

„Aber, wo denken Sie hin?! Ich bin bereits seit zwei Monaten verlobt.“

„Seit zwei Monaten verlobt?“ rief ich schreckensbleich.

„Ja, ja, verlobt,“ sagte sie und ging zum Fenster. „Der Jung fährt schon in die Station ein, der junge Mann, der da am Perron steht und mir mit dem Taschentuche winkt, ist mein Verlobter.“

„Thorand! Eine Minute!
Der Jung hielt, die neun Damen stürzten aus dem Koupee und im Augenblicke lag meine kleine Nina in den Armen eines blonden, jungen Mannes und küßte ihn so sanft, daß ich vor Wuth und Eifersucht beinahe darst. Sie nahm keinen Arm, machte mir eine schnippsche Bewegung und verließ mit ihm, in Gesellschaft der übrigen Damen, den Bahnhof. — — —
„Man Wante rasend werden vor Horn und mit Knütteln d'rein-fahren und die ganze Sippchaft zur Hölle jagen,“ sagt irgend ein Schriftsteller, ich kann mich nur gleich erinnern, welcher.“

Berantw. redlicher Redakteur: Dr. phil. E. Müller in Chemnitz.

Sonnenschirme

für Herren, Damen u. Kinder,
von M. 1,50 an, von 2 M. an, von 75 Pf. an,
bis zu den hochgekauften Mustern.
Alles grösste Auswahl. Preise billigst.
Moritz Dähne, Nicolaisstraße,
neben Schlegel's Zoologischer Handlung.
F. W. Böttger, Webergasse,
Korsetts eigener Fabrik
en gros, en detail.

J. G. Loistner,

Chemnitz, innere Johannisstr. 13, Parterre und 1. Etage.
Grosses Magazin für Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungen.
Vollständige Einrichtungen für Private, Hôtels, Restaurants, Conditorien etc.
Eischränke eigener Fabrik, selbsther Konstruktions; bewährte Ausführung;
f. Priethaushaltungen, Fleischereien, Restaurationen etc.
Gartenmöbel von Schmiedeeisen; f. Rohrmöbel in großer Auswahl;
Petroleum-Koch-Apparate
Reiche Auswahl in Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken.

Chemnitzer Sargmagazine, Bau- und Möbel-Tischlerei. Reichhaltiges Lager und billigste Bezugsquelle, Rettingapparat für Scheintodtbegrabene. Julius Krumbiegel, 46 Reilbahnstr. 46 und 10 Neumarkt 10.

Damen- und Herren-Sonnenschirme

Stück von M. 1,25 und M. 1,50 an.
Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.
Eduard Lüder,
Ecke der Reilbahn u. Moritzstraße.
Reparaturen u. Bezüge schnell und billig.

Buckskinrester

auffallend billig, empfiehlt
F. A. Nieble,
Kronenstrasse 5.

Korsett-Fabrik

en gros en detail.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
6 Holzmarkt 6,
B. Herold.

Wäscherei u. Plätterei

Platanenstr. 10, S.-G. 1.

Arbeitshosen

in allen Sorten verkauft zu äusserst billigen Preisen.
Kirchgässchen 5.

C. A. Klemm's

Leihanstalt f. Musik
(Musikalien u. Pianos).
Perron. Pianof. - Ausstellung

Für den Toiletteisch!

Wellen-Windfor-Fett-Apfel-China-Erdbeer-Cosmetiques- und Oliven-Savonpomade empfiehlt
Arthur Köhler, unt. Bräudenstr. 6.

Bade-Einrichtungen, Bade-Wannen

empfehlen billigst
Otto Dehnert, Bachgasse Nr. 4.

Odontine und Mundwasser,

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleischs, empfiehlt
Arthur Köhler, unt. Bräudenstr. 6.

Amerika

für 75 Mark
besördert schnell und reell mit Postdampfschiffen nur
H. A. Schumann,
Chemnitz, Langestraße 16.

Toilettefeifen

in diversen Gerüchen, sehr vortheilhaft für Haushaltungen, garantiert rein, à Stange 50 Pf., empfiehlt
Arthur Köhler, unt. Bräudenstr. 6.

Prima Himbeer- und Aepfelwein,

diverse Liqueure, dopp. und einf. Brantweine nur in bester Waare empfiehlt
Max Alieke, Webergasse 7.

Sophas, Matratzen, sowie alle Arten Polsterarbeiten werden in und außer dem Hause prompt und billigst ausgeführt.
E. Gabriel,
Annabergerstraße Nr. 41.

Zheerschweifel-seife,

ärztlich empfohlen gegen alle Haut-unreinigkeiten und zur Erhaltung eines weissen, zarten Teints, empfiehlt à Stück 30 Pf.
Arthur Köhler, unt. Bräudenstr. 6.

Grundstücksverkauf.

Ein Grundbesitzthum, bestehend aus einem massiven Wohnhause und einem Wirtschaftsgelände mit Stall- und Niederlags-Räumen; einem grossen Garten, lausemdem Abwasser und weitem Hofraum ist sofort zu verkaufen. Dasselbe ist in einer der angenehmsten und industriereichsten Ortschaften der Umgegend von Chemnitz unmittelbar an frequenter Chaussee gelegen, kann mit der angrenzenden Halle-stelle der Eisenbahn durch Schienen-gelände verbunden werden und eignet sich seiner ausgedehnten leicht zugänglichen Räumlichkeiten halber zu jedem industriellen Unternehmen, wie auch zum weiteren Ausbau.
Näheres durch Zuschrift
Müller in Chemnitz.

Grundstücksverkauf in Oederan.

Das meinem verstorbenen Bruder, Herrn Felix Feldmann, zeitlich gehörige, am Markt gelegene Haus-grundstück mit eingerichteter Stellmacher-Werkstatt soll mit allem Handwerkszeug verkauft werden.
Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft bei Herrn F. W. Schilling in Oederan. Auch ist der Unterzeichnete gern erdilig, weitere Auskunft darüber zu erteilen.

Moritz Feldmann,
Äufere Klosterstr. 3, Chemnitz.

In meinem Hause, Lange-straße 24, wird Ende Septbr. die herrschaftl. eingerichtete 1. Etage mit zwei Eingängen, sowie ein grosser Laden mietbfrei. Ernst Sachse.

Waisenstrasse 5 ist sofort oder später eine große freundl. II. Etage bestehend aus 8 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör, auch zu Geschäftszwecken passend, zu vermieten. Näheres Neuo Dresdenstrasse 25, 1.

2 Korbmachergehilfen

werden sofort gesucht bei Franz Gerlach in Thum, Chemnitzstrasse. Auch kann daselbst ein Lehrling unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Zu verkaufen gebr. Schreib-sekret., 1 Kleiderschr. Linienstrasse Nr. 13.

